

# Spiritualität und Weltverantwortung

## Gelebte Visionen



Bericht von der Studienzeit von Monika Matthias  
vom 16. Juni bis zum 15. September 2019

# Inhalt

Zur Einleitung: ein großer Dank, einige Bögen und Zwischen-Fazits.....	4
Yippieh, meine Studienzeit beginnt. Über mich und mein Vorhaben. ....	6
20. Juni 2019: Los geht's .....	8
21. Juni 2019: Friday for future am 21. Juni 2019 .....	9
23. Juni 2019: DU stellst meine Füße auf weiten Raum. ....	11
25. Juni 2019: Endlich Zeit für Anderes.....	12
26. Juni 2019: LechLecha - Kommunität im Barnim.....	13
28. Juni 2019: Möckernkiez - Genossenschaft für selbstverwaltetes, soziales, ökologisches Wohnen .....	16
28. Juni 2019: Fridays for future umzingelt den Bundestag.....	18
1. Juli 2019: Hier bin ich!.....	19
2. Juli 2019: Friedenscamp in Büchel.....	21
4. Juli 2019: Tag drei im Aktionscamp .....	23
6. Juli 2019: In der verbrannten Erde wächst jetzt eine weiße Blume .....	25
7. Juli 2019: "Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens" .....	27
8. Juli 2019: Ein Aktionsmorgen in Büchel .....	30
10. Juli 2019: Auf dem Hildegard von Bingen Pilgerweg .....	32
11. Juli 2019: Wasserpumpe Wald.....	34
12. Juli 2019: Wetter und Menschen.....	36
13. Juli 2019: Scivias - wisse die Wege.....	38
14. Juli 2019: Naturforscherin und Heilerin.....	41
16. Juli 2019: Begegnungen mit Maria .....	42
18. Juli 2019: Auf den Spuren von Hildegard in Bingen.....	45
21. Juli 2019: Gebet.....	49
23. Juli 2019: Jakobsweg in der Nähe des Ortes meiner Kindheit.....	51
24. Juli 2019: Von Wald und Wiesen, Hitze und Hetze.....	53
25. Juli 2019: Angewiesen.....	55
27. Juli 2019: Grundbedürfnisse .....	57
28. Juli 2019: SonntagsSegen .....	59

30. Juli 2019: Von Wunder und Verwundung.....	62
31. Juli 2019: Heilsames.....	64
8. August 2019: 24 Stunden Gottesdienst in Büchel .....	66
9. August 2019: Bewegendes im A-Trane .....	68
12. August 2019: Wandern - pilgern - hüten .....	71
14. August 2019: Konflikte um gutes Wohnen im Kiez.....	73
16. August 2019: Pikpa - das heilsam alternative Flüchtlingscamp auf Lesbos.....	75
17. August 2019: Samstagsfrühstück in der Kommunität Naunynstraße .....	77
20. August 2019: "I thirst" .....	79
22. August 2019: Ernährung im Wandel und eine Vision für das Tempelhofer Feld .....	82
22. August 2019: Wandelwoche und Prinzessinnengärten.....	84
25. August 2019: Mutbürger*innen in Joachimsthal.....	86
27. August 2019: Kommunität Grimnitz - Vision im Prozess .....	88
3. September 2019: Hausprojekt Zorro - solidarisch und selbstorganisiert.....	91
10. September 2019: WeiberWirtschaft - "Unsere Luftschlösser haben U-Bahn Anschluss" .....	94
12. September 2019: Regenbogenfabrik - Raum geben, um Dinge möglich zu machen .....	97

## Zur Einleitung: ein großer Dank, einige Bögen und Zwischen-Fazits

Die Einleitung wird zum Schluss geschrieben.

Es ist Donnerstag, der 12. September 2019. Der vorerst letzte Besuch einer gelebten Vision hat gestern stattgefunden, heute habe ich davon berichtet. Mein Blog ist „vollendet“. Was ist nun zu sagen?

Am Anfang steht der Dank. Ich danke für die wunderbare Möglichkeit einer Studienzzeit, die ich durch und durch genossen habe. Ich danke für die Freiheit bei der Themenfindung und der Durchführung. Meine Studienzzeit war eine Entdeckungsreise und manches hat sich Schritt für Schritt entwickelt. Ich danke Philipp Fuge, dessen Klimapilgern von Gibraltar zum Nordkap, samt täglichen Berichten auf seinem Blog, mich auf die Idee gebracht hat, einen Blog einzurichten und davon zu berichten. Und das war eine gute Idee. Erfahrungen wollen geteilt werden. Ich erzähle gerne von dem, was mich überzeugt und mir Mut macht. Ich danke sehr, sehr, sehr meinem Mann Stefan Matthias in vielerlei Hinsicht. Er hat mir den Blog eingerichtet und die digitalen Hürden beseitigt, die mich manchmal im Schreiben unvermittelt gestoppt haben. Er ist derjenige, der aus dem Blog nun das vorliegende Werk gebastelt hat. Und er ist mit mir gepilgert. Beide Pilgerwege waren keine „Pilgerautobahnen“. Oft haben wir stundenlang niemanden getroffen. Und da ist es gut, zu zweit zu sein. Er hat seine Sommerzeit überwiegend nach meinen Plänen geplant. Das ist ein großes Geschenk. Und so hatten wir eine wohlthuende Mischung von Zeiten und Wegen zu zweit und Zeiten und Wegen jede/r für sich. Ich danke allen, die mir Türen und Herzen geöffnet haben und mich an ihren gelebten Visionen teilhaben ließen. Das geschah immer ehrlich und persönlich. Das Uneingelöste und Widersprüchliche hatte ebenso Raum wie das Gelungene und Hoffnungsfrohe. Ich danke den Leser\*innen meines Blogs, für ihre Zeit, ihr Interesse und die ein und andere Rückmeldung. Ich wurde behütet, bin nicht zu Schaden gekommen und habe keinen Schaden zugefügt. Ich danke dem großen Segen und dem weisen Leiten der heiligen Geistkraft.

Der Bericht zu meiner Studienzzeit besteht nun aus den Erfahrungsberichten meines Blogs samt Fotos. Es beginnt mit dem 16. Juni: Über mich. Hier schreibe ich einige Sätze über mich und über mein Vorhaben. Und dann geht's los, mit einem Segen aus der Gemeinde und dann bin ich auch schon das erste Mal bei „Fridays for Future“.

Gibt es nun ein Fazit meiner Studienzzeit? Sollte es das eine Fazit geben, dann muss es sich noch herausbilden. Vielleicht gibt es viele kleine, jeder Wegabschnitt hatte seine je eigenen. Jedoch gibt es Bögen und das, was ich „zwischen-Fazits“ nenne. Zunächst die Bögen:

Als Studentin war ich bei „Frauen für den Frieden“ engagiert. Wir haben gegen den NATO Nachrüstungsbeschluss demonstriert. Und im Juli 2019, circa 37 Jahre später, war ich im Aktionscamp in Büchel: „20 Wochen gegen 20 Atomraketen. Büchel atomwaffenfrei. Jetzt.“ Damals war ich in vielen Zusammenkünften eine der Jüngsten und habe die Ermutigung und Kompetenz der Menschen der Eltern- und Großelterngeneration sehr genossen. Bei „Fridays for Future“ war ich eine der Ältesten, habe mich über das Engagement der Jugend sehr gefreut und zugleich gespürt, dass auch meine Generation für sie wichtig ist.

Ein weiterer Bogen: Meine vorletzte Studienzzeit verbrachte ich in Indien mit der Entdeckungsreise: „Orden und Ashrams in Indien. Impulse für die EKBO.“ Damals war es genau richtig, in der Ferne auf Entdeckungsreise zu gehen. Nun war es richtig, in der Nähe unterwegs zu sein.

Zwei eher kleinere Bögen konnte ich feststellen: Meine letzte Studienzeit 2012 endete mit mehreren Vorhaben. Von zweien soll hier die Rede sein. Zum einen hatten mich in Kiel an der Uni die Fahrradbügel sehr begeistert, die ein bequemes Abschließen der Fahrräder möglich machen. In Martha hatten wir dafür eher zu wenige und unbequeme Möglichkeiten. Dies sollte sich ändern. Was lange währt wird endlich gut. Wenige Tage vor Beginn meiner Studienzeit habe ich hohe Fahrradbügel in Auftrag gegeben und nun gibt es im Hof genug Möglichkeiten für ein bequemes Anschließen.

Das zweite Vorhaben: Ich wollte wieder Querflöte spielen und Unterricht nehmen. Auch das habe ich umgesetzt. Ich habe in Helmut Engel einen wunderbaren Lehrer und ich spiele in einem Flötensembel und im Frauenblasorchester „holz und blech“, was ein langer Wunschtraum von mir war. Und nun hat es sich so ergeben, dass meine Studienzeit mit einem Bläser\*innen-Improvisations-Wochenende mit Helmut Engel begann. Und meine Studienzeit endet mit einem Probenwochenende meines Frauenblasorchesters. Ein kleiner Bogen der besonderen Art.

Welche Bögen sich nun sozusagen in die Zukunft hinein bilden, das kann erst im Nachhinein entdeckt werden.

Möglicherweise ist ein Fazit, dass mir die Not der Welt, die Klimaerhitzung, die Zerstörung durch „Strukturen der Sünde“ noch näher gerückt ist und noch mehr unter die Haut geht. Hier haben wir als Kirche und Gemeinden eine kraftvolle Tradition, die zur Umkehr und zu befreiendem Handeln ermächtigt. Ich denke, hier werden wir gebraucht, dafür gilt es, Kräfte freizusetzen. Und, ich meine, Strukturen müssen dienen. Meiner Wahrnehmung nach haben wir in der Kirche zu viel Energie in Strukturdebatten gesteckt und dadurch vielen Gemeinden das Leben und Arbeiten schwer gemacht. Meine Vision ist, dass in der Kirche Gemeinden jedweder Größe und Struktur in ihrer Vielfalt wertgeschätzt werden und auf die je eigene Weise die ökumenischen Anliegen von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung verwirklichen.

Ein konkretes Vorhaben möchte ich nennen: Auf dem „Kirchentag“ in Büchel habe ich Ralf Becker gehört: Sicherheit neu denken – von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik. Dieses Konzept halte ich für so intelligent, visionär und zukunftsweisend, dass ich es mit meinen Möglichkeiten bekannt machen möchte. Die Martha-Gemeinde soll sich damit beschäftigen, möglichst auch die Kreissynode Berlin-Stadtmitte, vielleicht ja auch die Landessynode.

Ein Fazit meiner Studienzeit ist auch, in welcher wundervoller Gemeinde ich leben und arbeiten darf. Die Pfarrerin-freie Zeit wurde bestens gemeistert. Dafür bin ich allen sehr dankbar, die für das Große und das Kleine so gut gesorgt haben. Diese Gemeinde ist gut aufgestellt, auch wenn die Pfarrerin in voraussichtlich vier Jahren in den Ruhestand geht und es einen Übergang zu einer neuen Pfarrperson zu gestalten gilt. Und – apropos Ruhestand – ich habe gemerkt, dass ich mich davor nicht fürchte. So reich das Leben als Martha-Pfarrerin ist, so reich sind doch auch die Lebensfelder, die es noch zu entdecken gilt und von denen mir die Studienzeit eine Ahnung geschenkt hat.

Aber jetzt wünsche ich allen Leser\*innen Freude beim Teilhaben an meiner Entdeckungsreise und danke für alles Interesse und alle Resonanz.

Berlin – Martha, 12. September 2019, Monika Matthias

## **Yippieh, meine Studienzzeit beginnt. Über mich und mein Vorhaben.**



### **Spiritualität und Weltverantwortung - gelebte Visionen**

#### **Studienzzeit von Monika Matthias, 16. Juni bis 15. September 2019**

Alle 5 Jahre haben wir Pfarrer\_innen die Möglichkeit, eine Studienzzeit zu nehmen. Für mich ist es die vierte. Mit der ersten habe ich meine Ausbildung in Psychosynthese und transpersonaler Psychologie vollendet. Die zweite habe ich überwiegend in Indien verbracht: Ordensgemeinschaften und Ashrams in Indien – Impulse für die Kirche in Berlin. Vor sieben Jahren konnte ich in Kiel ein Sommersemester lang studieren und mich in Themen rund um „Spiritualität und Gender“ hineinver tiefen. Und nun, im Alter von 61 Jahren, vier Jahre und einige Monate vor Eintritt in den Ruhestand, noch einmal eine Studienzzeit. Ich freue mich sehr über diese Möglichkeit, die von unserem Kirchenkreis und der Landeskirche unterstützt wird. Das Thema und Vorhaben wird mit beiden Ebenen abgestimmt. Die Beratungen dazu waren stärkend und ermutigend.

In meiner Studienzzeit geht es um Visionen und Utopien. Utopie heißt ja eigentlich „ohne Ort“. Mich interessiert, wo Utopien sozusagen inkarnieren, wo sie sich in Menschen, Orten, Gemeinschaften, Wegen, Bewegungen verwirklichen.

Eines der zahlreichen Jubiläen, die wir in Martha gefeiert haben, hatte den Titel: Hat die Utopie ein Haus gefunden? Ja, sie hat ein Haus gefunden, hier in Martha. Und zugleich: Sie ist weiterhin heimatlos, suchend, es ist noch viel Uneingelöstes. Und zum Dritten: Martha möge weiterhin ein Ort sein, in dem Utopien ein Haus finden und Visionen gedacht, gestärkt und gelebt werden können, eine Visionsschmiede, ein Ort gelebter Vision.

Ich kann sagen: „Spiritualität und Weltverantwortung – gelebte Visionen“ ist eine Art Lebensthema für mich. Und da möchte ich mich in meiner Studienzeit auf den Weg machen, gelebte Visionen zu entdecken und dann auch davon zu erzählen.

Ich möchte Orte besuchen, wo im Bereich Ökologie und Schöpfungsfreundlichkeit neue und nachhaltige Wege verwirklicht werden. Es gibt Gemeinschaften, von denen ich schon oft gehört habe und immer wieder gedacht: da möchte ich mal hin. Sie verwirklichen im Bereich des Zusammenlebens, auch mit Geflüchteten und Menschen in sehr prekären Lebenssituationen Erstaunliches. Da gibt es die ein und andere Kommunität, die ich besuchen möchte und fragen: Hat die Utopie ein Haus gefunden? Was ist gelungen, was steht noch aus, wie geht ihr mit Scheitern um? Welche Strukturen sind förderlich für Teilhabe und Mitwirken? Ich möchte an einem Friedenscamp in Büchel teilnehmen: 20 Wochen gegen 20 Atomraketen. Von einem Kollegen, einem Pfarrer, habe ich gelesen, dass er seit Jahren viele Stunden jede Woche – manchmal alleine – eine Mahnwache an dieser Stelle hält.

Ich möchte gemeinsam mit meinem Mann pilgern, vielleicht Teile des Jakobswegs in der Nähe oder in Süddeutschland, in der Nähe meiner Herkunftsfamilie, vielleicht den Hildegard von Bingen Weg. Vielleicht nehme ich an den Wandel-Wochen in Berlin teil?

Es ist noch vieles offen und das soll es auch sein. Entschleunigung tut mir gut. Den ein und anderen Tag werde ich meinen Schreibtisch in Martha aufräumen oder auch mal gar nix tun. Ein Tag ohne Plan und To-do-Liste!

Ich plane, einen Blog einzurichten und hin und wieder zu erzählen. Auf unserer Webseite [www.martha-gemeinde.de](http://www.martha-gemeinde.de) werden wir darüber informieren. Dann würde ich mich sehr freuen, wenn du, liebe Leserin, lieber Leser, die ein und andere gelebte Vision mit mir teilt.

Und so wünsche ich Euch, Ihnen und mir behütete Wege durch den Sommer und viel Ermutigendes und gelebte Visionen für unsere verwundete und wundervolle Erde.

Eure / Ihre Pfarrerin Monika Matthias

## 20. Juni 2019: Los geht's



Danke für allen Segen!

Ein Buch zum Reinschreiben, eines zum Lesen, Vertiefen, Reflektieren und gute Worte vom Gemeindegkirchenrat und von anderen Martha-Wegbegleiter\*innen schenken mir Rückenwind. Danke für euren Segen!

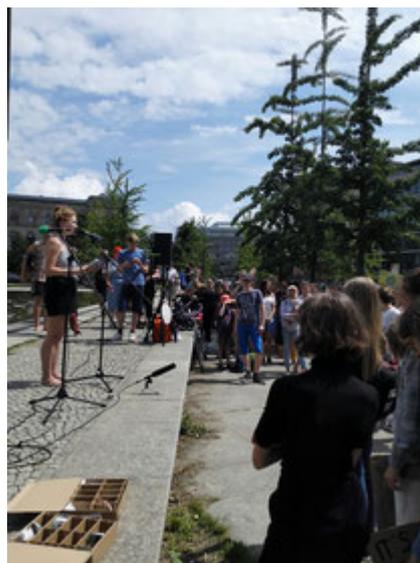
## 21. Juni 2019: Friday for future am 21. Juni 2019



Imagine - viele junge Leute, die meisten Schüler\*innen, gute Stimmung, engagierte Reden, persönlich und politisch, analytisch und visionär, Musik, die verbindet und die auch meine Generation kennt: earth song, power to the people, imagine...

Es ist der längste Tag des Jahres, Sommersonnenwende, der erste Freitag in den Ferien. Viele sind zur zentralen fridays for future Demo nach Aachen gefahren. Aber auch in Berlin beim Invalidenpark um 12 Uhr soll es eine Versammlung geben. Als ich 10 nach 12 da ankomme, ist die erste Rede schon im vollen Gange. Ich höre einer vielleicht 16 jährigen Ju-

gendlichen sehr gerne zu. Und dann geht es weiter. Vielleicht drei Reden sind vorbereitet, die Stichworte werden vom Smartphone erinnert, dann ist "open space". Wer reden möchte, kann sich ans Organisationsteam wenden. Es geht locker, improvisiert und mit viel Zutrauen und Empowerment zu.



So spricht beispielsweise Maria. "Das ist meine erste Rede, heute traue ich mich." Sie erzählt von Chennai in Indien, wo das Trinkwasser ausgegangen ist. Ein junger Mann aus Österreich hat eine Geschichte geschrieben, die wir hören dürfen: vom Rhythmus des Lebens. Ein anderer erzählt von seinem Leben in den USA, von riesigem Spritverbrauch und noch größerem Fleischkonsum. Wie schwer war es für ihn, ein Vegetarier zu werden, der ohne Auto lebt, zugleich wie wichtig, sich des ökologischen Fußabdrucks bewusst zu werden.

Andere erinnern daran, dass das System sich ändern muss: climate change - system change. Immer neue Redner\*innen melden sich zu Wort und bringen neue Aspekte ans Licht. Vielleicht sind es 12, vielleicht 15, die vorletzte Rede ist die einzige, die von einer Frau der älteren Generation, einer "Oma gegen rechts" gehalten wird. Alle Reden werden mit kräftigem Applaus bestärkt.



Ich bin zunehmend begeistert und berührt. Wow! Das gibt so viel Hoffnung. Und dann singen wir auch noch zum Schluss: wehrt euch, leistet Widerstand....

Last not least: Am nächsten Freitag, 28. Juni, 12 Uhr Treffpunkt Invalidenpark. Dann soll der Bundestag im Reichstagsgebäude umzingelt werden. Bevor die Abgeordneten in die Sommerpause gehen, wird die Frage laut werden, ob sie denn ihre Hausaufgaben in Klimagerechtigkeit gemacht haben. Es wurden schon blaue Briefe versendet: Versetzung ist gefährdet.

## 23. Juni 2019: DU stellst meine Füße auf weiten Raum.



Heute Gottesdienst in der Martha Gemeinde. "DU stellst meine Füße auf weiten Raum." Was heißt dieses Psalmwort in Situationen, in denen es eng wird, beispielsweise wenn Menschen aufgrund ihres Engagements inhaftiert werden?

Josephine Furian liest die uralten und zugleich so kraftvollen Texte aus dem Propheten Micha und der Bergpredigt: Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Selig sind, die für den Frieden arbeiten. Sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.

Magdalena Freudenschuss hält die Predigt. Wie ist für sie weiter Raum entstanden, als ihr Lebenspartner Peter Steudtner inhaftiert wurde? Sie erzählt vom hohen Wert der Gewaltfreiheit und der "Magie" der Solidarität.

Anschließend Gesprächsrunde mit 24 Personen. Was bewegt jetzt? Welche Erfahrungen haben wir mit diesen Themen? Besonders angesprochen hat dieses Bild: durch die Inhaftierung wurde ein Loch in das Beziehungsnetz und das Lebensnetz gerissen. Das Loch stopfen zu wollen führt nicht weiter. Heilsam ist es, um das Loch herum Fäden zu weben, das Drumherum zu verdichten.



Wir denken an die, die heute inhaftiert sind, und die, in deren Leben ein Loch gerissen wurde, und singen: bleibet hier und wachet mit mir.

Für mich war dieser Vormittag eine gelebte Vision, eine ganz und gar nahe. Danke!

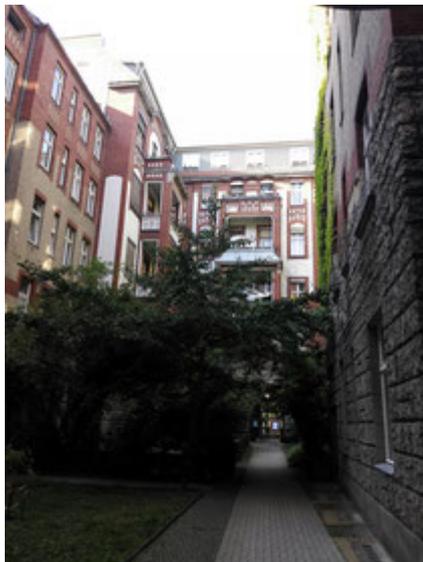
## 25. Juni 2019: Endlich Zeit für Anderes



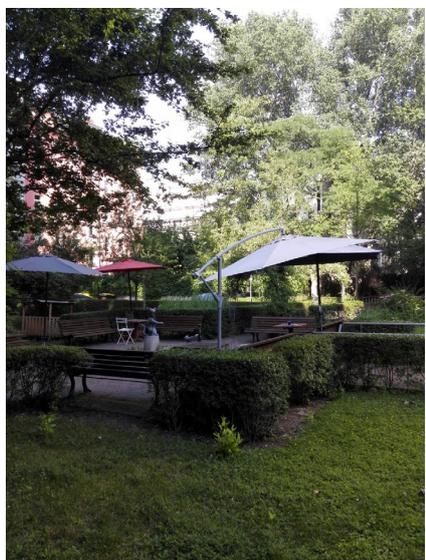
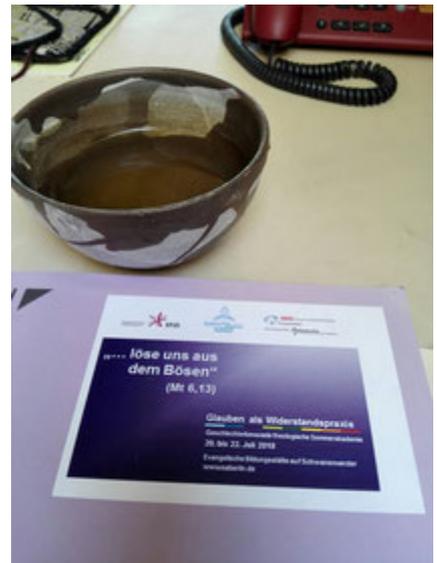
Aufräumen mit viel Zeit kann wie Schätze einsammeln sein. Ich habe jede Menge Zeitraum, um zwei Stapel zu sichten und zu ordnen: Gottesdienste, Taufen, Segnungen, Trauerfeiern, Trauungen. Hier das Gottesdienstblatt für die Taufe von Noah, der heute 17 Jahre alt ist. Ich erinnere mich an die Menschen und das ein und andere Gebet steigt zum Himmel empor.

Und ich erinnere Veranstaltungen, bei denen ich Lernende sein konnte. Vor circa einem Jahr waren wir mit neun Frauen auf der feministisch-geschlechterbewussten Sommerakademie: Löse uns aus dem Bösen!

Zeit für das, was oft zu kurz kommt: Ich besuche unser wahr-



scheinlich ältestes Gemeindeglied im Bethanien Haus Bethesda. Zwei Stunden, in denen sie ihrer Dankbarkeit für so viel Segen Raum gibt, auch der ein und anderen Wunde, die noch auf Heilung wartet. Jedenfalls ist der Ort ein kleines Paradies. Wir sitzen auf dem Balkon, hören Vögel und das Rauschen des Windes. Sie erzählt von Sonnenuntergängen und dem Abendritual der Vögel, die Kunstformationen zelebrieren, bevor sie sich in der weiten Baumkrone zur Nacht niederlassen.



Und sie zeigt mir voller Stolz den Garten mit einer Insektenstation und wunderschönen grünen und blühenden Sitzecken, wo auch alte Seelen sich erneuern lassen können. Danke allen, die solche Orte ermöglichen und pflegen.



## 26. Juni 2019: LechLecha - Kommunität im Barnim



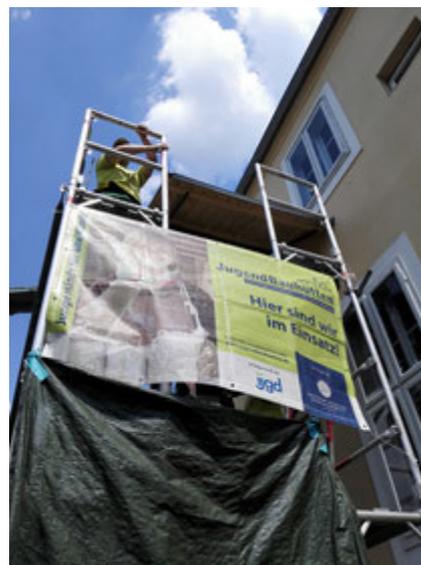
Ein Küchenschrank aus dem PTA, von dem noch erzählt werden wird, in einer "Schwarzküche" des ehemaligen Gemeinde- und Pfarrhauses in Zerpenschleuse und eine kleine Friedensglocke aus Ton, die etwas von der gelebten Vision erahnen lässt.

Es ist schon ein kleines-großes Wunder, dass und wie dies alles zusammen kommt. Und der Name der Kommunität beschreibt den Weg: LechLecha, geh vor dich hin, der Ruf an Abraham, Sarah und die ganze Sippe aus Genesis 12, 1. Geh vor dich hin und

lass dich von Gott auf Wegen der Befreiung und des Friedens leiten.

Es ist der bis jetzt heißeste Tag des Jahres, 38 Grad und mehr sind angesagt. Auf dem Weg nach Zerpenschleuse wünschen wir Reisenden uns: Kommen Sie gut durch die Hitze. Die Bahnarbeiter jedoch haben kein Hitzefrei, sie schweißen in der Sonne.

Und auch im Haus der Kommunität wird gearbeitet. 20 junge Leute der "Jugendbauhütten" sind da: "junge Hände für alte Wände". Sie arbeiten an der Glocke, am Dach der Scheune und an ihrer Vermessung für die Weiterentwicklung ihrer Nutzung. Sie verbreiten eine fröhliche, arbeitsame Atmosphäre, haben ihre Zelte auf dem Grundstück der Kommunität aufgeschlagen, kochen in der Küche und kühlen sich ab im Kanal Langer Trödel direkt vor der Haustüre.



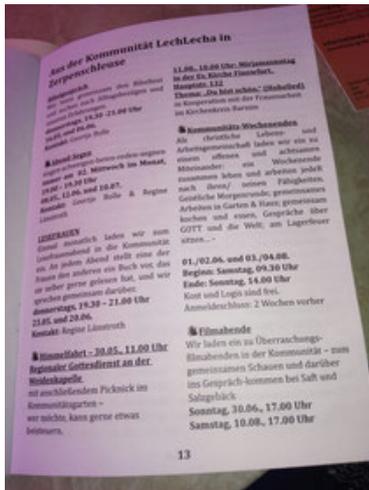
Ich bin mit Geertje Bolle und Sabine Albrecht verabredet. Wir haben es gut miteinander im Garten in wandernden Schattenplätzen. Ein schöner Ort, um über gelebte Visionen zu sprechen.

Es begann im PTA, im Praktisch-theologischen Ausbildungsinstitut in den 1980er Jahren. Da gab es ein Seminar "alternative Berufsbilder für Pfarrer\*innen". Sabine war von Anfang an dabei, Geertje und Regine kamen bald dazu. Es entstand die Vision eines kommunitären Lebens auf dem Land.

*Ein Ort wurde gesucht, gefunden, gelebt und dann wieder verlassen. Die Suche begann neu mit der Verheißung LechLecha. Und dann geschah das Wunder, dass das Ensemble der Kirchengemeinde Zerpenschleuse, das neue Nutzer\*innen und Gestal-*

*ter\*innen brauchte, und die Suchenden zusammen fanden. Leicht und professionell wurde zwischen dem Gemeindegemeinderat und der Kommunität eine Pacht "mit vielen Rechten und vielen Pflichten" ausgehandelt.*

*Ich meine, so ein glückliches Zusammenfinden ist eine gelebte Vision. Es macht beide reicher und schafft neue Möglichkeiten für das Dorf, das mit Wegzug der Jüngeren und schwindender Infrastruktur zu kämpfen hat.*



Im Kirchenboten der Gemeinden Groß Schönebeck, Eichhorst, Kländorf, Zerpenschleuse wird deutlich, wie sehr die Kommunität das gemeindliche und öffentliche Leben mitprägt. Dazu kommt noch die Verbindung von Stadt und Land. Geertje erzählt, was sie von den Nachbar\*innen im Lebensfeld "Bewahrung der Schöpfung" lernt. Für die Nachbarin ist es selbstverständlich, dass die Hühner nur Gutes zu fressen kriegen. Und beim Nachbarn wachsen die besten Gurken, davon kann ich mich beim Mittagsimbiss überzeugen.

Und Regine hat die Leidenschaft für das Leben mit gehörlosen Menschen nach Zerpenschleuse mitgebracht, bei Veranstaltungen wird selbstverständlich gebärdet, und am Abend meines Besuchstages findet eine Einführung in Gebärdensprache mit den Jugendlichen

der Bauhütte statt.

Und Sabine bringt ihre Leidenschaft zu Musizieren ein und sie wird vor das Haus auf die "Uferpromenade" verlagert.

Spiritualität und Weltverantwortung. Das kommt an vielen Stellen im gelebten Alltag und im Einüben in Strukturen des Gemeinwohls zusammen. Manches hat sich verändert, vieles war und ist im Wandel, eines ist über die ganzen inzwischen 16 Jahre geblieben: die Bibellektüre in Gemeinschaft. Sie hat ihre Wurzeln in den Bibellesewochen Erev-rav und im Bibel-teilen von Basisgemeinden. Die gemeinschaftliche Lektüre biblischer Texte verwebt sie mit existenziellen Themen und mit gesellschaftspolitischen Herausforderungen. Sie führt zu einer befreienden Praxis.



Sabine und Geertje vor der Weidenkapelle

Es gäbe noch viel zu erzählen. Von Kinderkreativtagen und "Reisen um die Welt" mit Sabine, von Altlasten in Form von Asbestplatten (dem eher anstrengenden Teil des Kommunitätslebens), von einer Kommunitätsstruktur mit konzentrischen Kreisen und fließenden Übergängen....

An dieser Stelle noch zweierlei:

Das Verständnis von Arbeit gilt es umzuformen. Nicht nur Erwerbsarbeit zählt, auch care Arbeit, Gartenarbeit, Häuser instand setzen, Säen, Pflegen, Ernten, verschiedenste Tätigkeiten fürs Gemeinwohl, Kunst.....

Und, last not least: Danke, liebe Kolleginnen und Schwestern, für eure Zeit, eure Offenheit, eure Liebe zu den kleinen Schritten. LechLecha, für das gemeinsame Gehen einige Schritte gemeinsam, für die Ermutigung, für das Baden im Langen Trödel.... Und so heißt es Buch Genesis weiter: ich will euch segnen und ihr werdet ein Segen sein.



## 28. Juni 2019: Möckernkiez - Genossenschaft für selbstverwaltetes, soziales, ökologisches Wohnen



Wie kann eine Vision von Wohnen in der Mitte von Berlin aussehen? Die Auswirkungen der Gentrifizierung sind bekannt. Wie kann es anders sein? Der Möckernkiez versucht darauf eine Antwort zu geben, die einer selbstverwalteten, sozialen, ökologischen Genossenschaft. Und, es ist eine Antwort im Prozess, im ständigen Dialog über Werte, Grundsätze, Regeln. Ein Prozess, der Verschiedenheit und Gemeinsames wertschätzt, der "gemeinschaftssinnig und rückzugsoffen" ist. Es lohnt sich, auf der Webseite über die Strukturen und Regeln zu lesen: [www.moeckernkiez.de](http://www.moeckernkiez.de).

Ich treffe mich mit Sabine zum Frühstück. Seit ich mich erinnern kann, ist sie eine wichtige Mitfrau in Martha und im Kiez. Sie ist unter anderem Mitgründerin der Kreuzer- Initiative und hat sie über Jahrzehnte durch gute und mühsame Phasen hindurch begleitet und gestärkt. Und dann schlug die Gentrifizierung auch in dem Haus in der Liegnitzer Straße, in dem sie 30 Jahre lang lebte, zu. Ihre Wohnung wurde in Eigentum umgewandelt, Kaufpreis 7 000 Euro pro qm. Und da tat sich die Alternative Möckernkiez auf und lud ein zum Mitgestalten.

Im Streit der Banken wäre die Gründung der Genossenschaft beinahe gescheitert. Durch die gemeinwohlorientierte GLS Bank tat sich eine neue Möglichkeit auf. Allerdings sind die Einlagen und Mieten höher geworden als ursprünglich geplant und gewünscht.



Sabine hat ihren Wohnraum auf 30 qm verkleinert. Für sie war das gut möglich. "Es gibt Zeiten des Ausdehnens und des Wieder Einsammelns." Es war für sie ein befreiender Prozess, ihr Hab und Gut zu konzentrieren und zu reduzieren. Sie hat Plünderpartys veranstaltet.

Außerdem, und das ist wesentlich, es gibt großzügige Gemeinschaftsflächen, beispielsweise die Dachterrasse, auf der bei weitem Blick so mancher Abendausklang celebriert wird, aber auch Versammlungsräume, eine Werkstatt, eine Waschküche, ein vom Verein betriebenes Café. Also, gemeinschaftsförderndes und rückzugsoffenes Wohnen.





Eine gelebte Vision? Ja, in mancherlei Hinsicht. Der Möckernkiez schafft einen guten Rahmen für eine gelingende Nachbarschaft. Die Genoss\*innen müssen keine Verdrängung fürchten. Niemand möchte und kann hier Profitinteressen ausleben. Sie wohnen so sicher, wie es eben möglich ist, und 450 Euro für eine 30 qm Wohnung mit allen Nebenkosten samt Nutzung der Gemeinschaftsflächen ist für 10 Jahre sicher. Es gibt jede Menge Möglichkeiten des Mitgestaltens. Und, das ist wirklich eine gelebte Vision: Es sind Passivhäuser, mit Blockheizkraftwerk und Photovoltaik ganz und gar ökologisch und nachhaltig.

Und natürlich menschelt es auch hier und Sabine berichtet schmunzelnd von manchen Diskussionen, die sie sich nur mit starrer Ideologie oder Altersstarrsinn erklären kann.

Ach, und noch was: Das Ensemble ist frei von Privatautos und Parkplätzen und es gibt jede Menge bequeme Möglichkeiten, Fahrräder anzuschließen.

Also, Glückwunsch zu so viel gelebter Vision von Wohnen in Kreuzberg.



## 28. Juni 2019: Fridays for future umzingelt den Bundestag



Zum zweiten Mal bin ich bei "fridays for future". Um 12 Uhr beginnt es im Invalidenpark mit Musik und "open mind", kürzere und längere sehr engagierte und focussierte Reden. Es geht um den Zusammenhang von Klimawandel und Borkenkäfer, um heiße Sommer, um die Kosten, die der Klimawandel verursacht im Verhältnis dazu, was es kosten würde, ihn zu begrenzen. Und wieder bin ich begeistert von den jungen Leuten.

Heute im Fokus: Die Politiker\*innen gehen in die Sommerpause, ohne ihre Hausaufgaben gemacht zu haben. Viele haben "blaue Briefe" von den Aktiven bekommen. Ihre Versetzung in eine neue Arbeitsperiode ist gefährdet. Und das soll beim Umzingeln des Bundestages deutlich werden.

Und dann machen wir uns auf den Weg und üben schon mal kräftig unsere Botschaften: power to the people,



people got the power,  
tell me, can you feel it?  
It get stronger by the hour.

Und wir singen als Kanon:  
Hejo, take me by the hand  
strong in solidarity we stand.  
Fight for climate justice,  
fight for climate justice.

Das sind meine netten Nachbar\*innen in der Menschenkette.

Spätestens jetzt ist mein Dabeisein spürbar stärkend. Im Kanon singen bin ich einfach äußerst geübt. Aber auch die Jugend singt und sie werden immer besser 😊



## 1. Juli 2019: Hier bin ich!

Heute bin ich in Büchel angekommen. Davon werde ich in den nächsten Tagen berichten.

Aber jetzt möchte ich von gestern erzählen.

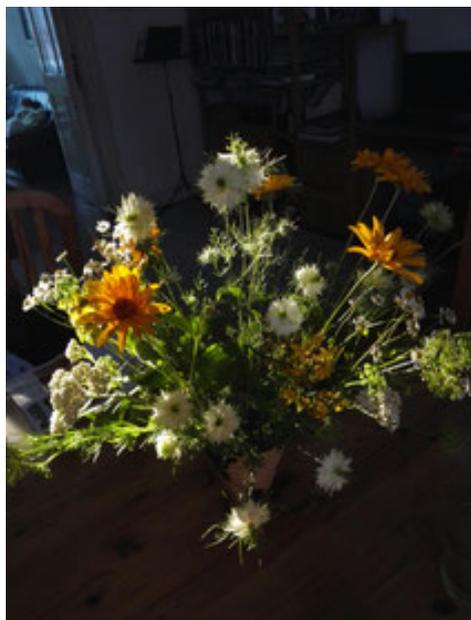
Sonntags um zehn. Ich gehe in den Gottesdienst, den Els van Vemde, Uli Domay und Gundula Lembke gestalten.

Eine Art Leitwort ist das biblische Wort für die Woche, ein Christuswort: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.

Els liest einen berührenden Text: Hier bin ich. Flucht- und Migrationserfahrungen kommen zu Wort. S. mit einer Fluchtgeschichte Ghana, Libyen ist da. Er ist seit einigen Wochen immer der erste, der kommt. Dann liest Gundula den Bibeltext mit der Einladung zum großen Festmahl: Kommt, es ist alles bereit.

Da wird die Kirchentüre aufgerissen und mit kräftigem Knall zugeschmissen. J. mit einer Fluchtgeschichte Ghana, Libyen stürmt in die Kirche. Hier bin ich! Er schleudert uns seine Wut und Verzweiflung entgegen. Es ist schwer auszuhalten, zumal er alkoholisiert ist und viele Worte mit f und s gebraucht. Gundula steht gesammelt, präsent und ganz offen da. Sie lässt das, was jetzt geschieht, zu den Texten hinzukommen. Hier bin ich! Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.

Ob davon J. etwas gespürt hat, weiß ich nicht. Irgendwann geht er wieder. Die Kirchentüre wird jetzt leiser geschlossen. Der Gottesdienst geht weiter mit einer neuen Ernsthaftigkeit, die dann Uli mit seiner Schlussmusik gekonnt in Leichtigkeit überleitet.



Am Sonntagnachmittag bin ich mit meiner deutsch-afrikanisch-muslimisch-christlich-atheistischen Familie am See, Burkini und Bikini sind in selbstverständlicher Harmonie.

S. eröffnet uns, dass er in wenigen Tagen nach Guinea Conakry fliegt. Warum denn das, um Himmels willen, zumal er einen Riesenrespekt vor dem Fliegen hat und seine Frau hochschwanger ist?

S. ist sehr engagiert in der Guinea-Community in Berlin. Einer aus der Gemeinschaft ist todkrank. Aus ärztlicher Sicht hat er noch drei Monate zu leben. Die Community hat entschieden, seinen Wunsch zu unterstützen, dass er zuhause, bei Frau, Kinder, Familie sterben kann. Er ist zu schwach, alleine zu reisen. S. wird ihn begleiten bis er ganz zuhause ist und dann noch einige Tage bleiben.

Einmal wieder bin ich beeindruckt von der großen und tatkräftigen Solidarität dieser Gemeinschaft.

Hier bin ich. Ich denke an den jungen todkranken Mann, der nach Deutschland kam, um seine Familie zu unterstützen. Und jetzt kehrt er zurück, um zu sterben.

Hier bin ich, mit meiner Geschichte.

Hier sind wir, mit unserer Sehnsucht nach Frieden, gutem Leben und glückendem Zusammenleben.

## 2. Juli 2019: Friedenscamp in Büchel



Endlich bin ich da. Vor einigen Jahren hatte ich von Büchel gelesen, vom Fliegerhorst und von den 20 amerikanischen Atomraketen, die im Rahmen der "nuklearen Teilhabe" hier lagern. Ich bin ja sonst sehr für Teilhabe, aber diese will ich nicht. Es ist eben auch Teilhabe an und Mitverantwortung für die amerikanische Militärpolitik, und dann kann aus Teilhabe ganz schnell Geiselhaft werden. Wenn aus dem kalten Krieg gegen Russland ein heißer wird, dann könnten diese Raketen zum Einsatz kommen, Deutschland wäre nukleares Kampffeld, und von deutschem Boden würde wieder ein Krieg ausgehen, dieses Mal mit einer neuen Dimension grausamer Vernichtung.

Und ich hatte in Public Forum von einem Pfarrer gelesen, der hier vor dem Haupteingang oft tagelang mit einem Kreuz Mahnwache hält. Das hat mich beeindruckt. Und in

mir wuchs der Wunsch: Da will ich hin und einige Tage vor Ort präsent sein.

Endlich bin ich da, im Aktionscamp von: 20 Wochen gegen 20 Atomraketen. Von meiner Unterkunft in Büchel aus sind es circa 40 Minuten zu gehen durch schöne Landschaft der Vulkaneifel. Aber bald begleitet mich der Stacheldrahtzaun des militärischen Sperrgebietes mit der Ankündigung, dass auch Schusswaffen notfalls eingesetzt werden.



Aber bald begleitet mich der Stacheldrahtzaun des militärischen Sperrgebietes mit der Ankündigung, dass auch Schusswaffen notfalls eingesetzt werden.

Im Aktionscamp lerne ich bald Elke Koller kennen. Sie ist Apothekerin in einem Ort in der Nähe des Fliegerhorsts. Sie hatte 1994 aus der Zeitung erfahren, dass in ihrer Nähe amerikanische Atomraketen lagern. Seitdem ist sie dabei. Gemeinsam mit einer lokalen Frauenaktionsgruppe führt sie wöchentliche Mahnwachen durch, am Verkehrskreisel vor dem Haupteingang. Und diese Gruppe organisiert die Ostermärsche in der Region, mit wachsendem Erfolg. Diese lokale Aktionsgruppe wird am 1. September 2019 den Aachener Friedenspreis bekommen - hochverdient, wie ich meine.

Heute bin ich nun selber dabei, bei

der Mahnwache am Verkehrskreisel vor dem Haupteingang. Wir sind heute ungefähr 15 Leute, am Wochenende werden vielleicht 500 erwartet. Am Sonntag ist "Kirchentag", Margot Käßmann wird predigen und ich werde berichten.

Heute waren wir mit einem Info Stand in Cochem und ich habe einmal wieder bemerkt, dass ich mich meist in politisch sehr wachen Kreisen bewege und dies



keineswegs selbstverständlich ist. Um so kostbarer, dass es Leute wie Elke gibt und wie Hubert, der viele Jahre Lastwagenfahrer war und nun seine Zeit oft politischer Arbeit widmet, und die vielleicht 30-jährigen jungen Männer, die nach dem Info Stand die Umgebung kletternd erkunden. Und ich genieße es, Brigitte kennen zu lernen. Sie ist eine der "Ärzt\*innen zur Verhinderung des Atomkriegs". Sie ist Ärztin und Psychotherapeutin. Sie weiß, welche Traumata über Generationen hinweg Kriege verursachen. Für die Aktionspräsenz hat sie 10 Tage Urlaub genommen.

Und zwischen Info Stand und Mahnwache genießen wir eine köstliche Zeit im Eiscafé.



## 4. Juli 2019: Tag drei im Aktionscamp



Fröhliche Geschäftigkeit im Aktionscamp in Büchel. Morgen werden vielleicht 50 Mitwirkende erwartet, die hier campen werden. Heute morgen nach dem Frühstück gab es die morgendliche Besprechung, Beginn auch hier mit einer "Ankommensrunde": wie geht's? Was wirkt von gestern nach? Ich schreibe Protokoll und werde heute für den Abwasch verantwortlich sein und morgen mit Johannes gemeinsam Ansprechpartner\*in für die Ankommenden. Das mache ich sehr gerne.

Ansonsten wird heute eine zweite Küche aufgebaut, Infos und Programme werden geschrieben, der Sanitärbereich wird ausgebaut, Sonnensegel aufgestellt und natürlich helfen Viele beim Kochen und Abwaschen mit.

Und dann gibt es jeden Tag einen Info Stand in den umliegenden Orten, wir verteilen Einladungen für's Wochenende und dürfen sie meist in Geschäften und Locations aushängen. Und, ganz regelmäßig, morgens, 6 bis 7.30 Uhr und nachmittags, 16 bis 17.30 Uhr Mahnwachen auf dem Kreisel am Haupteingang. Es ist die Zeit, zu der die circa 2 000 im Fliegerhorst Beschäftigten kommen und gehen. Brigitte verabschiedet sie freundlich und wünscht einen schönen Feierabend. Die Mahnwache hat etwas von Segen. Und wir wünschen den Menschen ja wirklich das Allerbeste, vor allem eine dem Leben dienliche Arbeit.



Mir geht es sehr gut hier. Die Aktiven, die ich kennen lerne, sind zwischen 25 und 75 Jahre alt und ich lasse mich gerne bewegen von ihrem Engagement und ihrer Lebensgeschichte. Und das Chillen kommt auch nicht zu kurz.



Übrigens: am Sonntag ist Kirchentag. 500 Leute werden zu diesem Tag erwartet. Und das folgende ist das Programm. Ich bin besonders gespannt auf das Votum zu "Sicherheit neu denken". Sollte jemand sich noch kurzentschlossen auf den Weg machen wollen: willkommen in Büchel.



## 6. Juli 2019: In der verbrannten Erde wächst jetzt eine weiße Blume



Gestern hat sich das Camp gefüllt. Viele Menschen mit Rucksack und voller guter Ideen sind angekommen. Ich hatte die schöne Aufgabe, sie zu begrüßen, ihnen das Camp zu zeigen und für das zu sorgen, was einem Willkommen dient. Hubert gesellt sich zu mir. Nachdem die Saiten aufgezogen sind, singen wir unter anderem Imagine von John Lennon. Zuletzt hatte ich das bei "fridays for future" gesungen. Ein Lied, das Generationen überdauert. Ich denke an das Weltsozialforum in Mumbai vor einigen Jahren. Hier haben wir gemeinsam mit Gilberto Gil gesungen: Imagine all the people, living life in peace. You may say, I am a dreamer, but I am not the only one....

Nachmittags kommen Friedensaktivistinnen aus mehreren Staaten der USA an. Manche von ihnen gehören zu den „catholic workers“, ihr Friedensengagement hat sie schon einige Jahre Gefängnis gekostet. Sie beeindruckten mich.



Heute ist Samstag, das Camp ist sehr belebt. Heute Abend werden mehrere hundert Menschen zu einem Konzert "Büchel atombombenfrei" erwartet. Am Kreisel vor dem Haupteingang zum Militärstützpunkt finden Mahnwachen statt, Aktionen werden geplant und Workshops durchgeführt.

Ich nehme an einem Workshop mit einer japanischen Schauspielerin teil. Wir erarbeiten eine Performance:

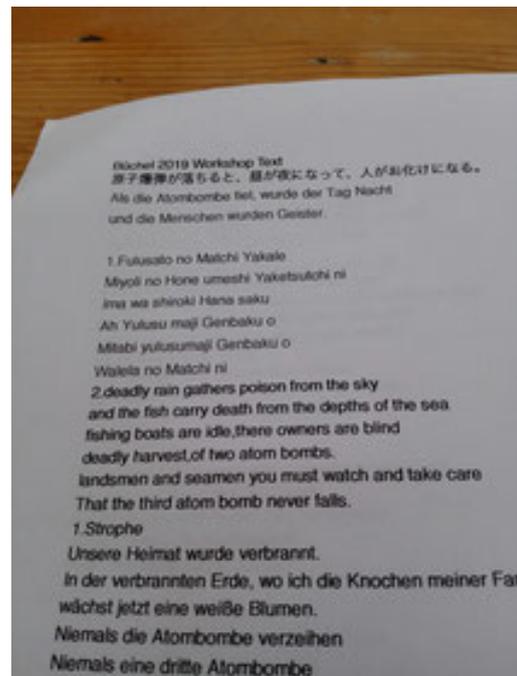


Als die Atombombe fiel  
wurde der Tag Nacht  
und die Menschen wurden Geister.

In einem eindrücklichen Text eines Hiroshima Überlebenden wird der Tag beschrieben, wie aus der normalen japanischen Stadt Hiroshima DAS HIROSHIMA wurde.

Die Performance endet mit einem Lied:

Und jetzt regnet es. Die ausgetrocknete Erde bekommt ein wenig Feuchtigkeit.



## 7. Juli 2019: “Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“

Der Kirchentag in Büchel startet, unter etwas erschwerten Bedingungen. Der lange ersehnte Regen begleitet die Anreisenden und der Bus hält heute den ganzen Tag nicht am Fliegerhorst. Aber was ist das im Vergleich zu den Herausforderungen, um die es heute geht. Lasst uns gemeinsam heute alles stärken und feiern, das dem Frieden dient.



Wetter hin oder her, die Leute reisen an, manche sind in Bussen um 5 Uhr aufgebrochen. Die Friedenswiese füllt sich. Bald sind ungefähr tausend Friedensengagierte angereist, meist aus kirchlichem Kontext. Und die Sonne zeigt sich mehr und mehr.

Mit der japanischen Schauspielerin Sachito Hara gestalten wir eine sehr berührende Performance mit einer Lesung des Autors Hishashi Inoue: LITTLE BOY - BIG TAIFUN. “Little Boy“, der Name der Hiroshima-Bombe, so lerne ich, bezeichnet auch umgangssprachlich den “Pullermann“.

Oh, mein Gott!!!

Die Lesung endet mit dem kürzesten Hiroshima Gedicht:

Als die Atombombe fiel,  
wurde der Tag Nacht  
und die Menschen wurden Geister.

Es ist eine hochkonzentrierte Atmosphäre. Auch wir Gestaltenden setzen uns für einige Minuten dem Unfassbaren aus.

Wir enden mit einem japanischen Widerstandslied. Dieses wiederum endet mit der Mahnung: Ihr müsst Sorge dafür tragen, dass die dritte Atombombe niemals fällt.

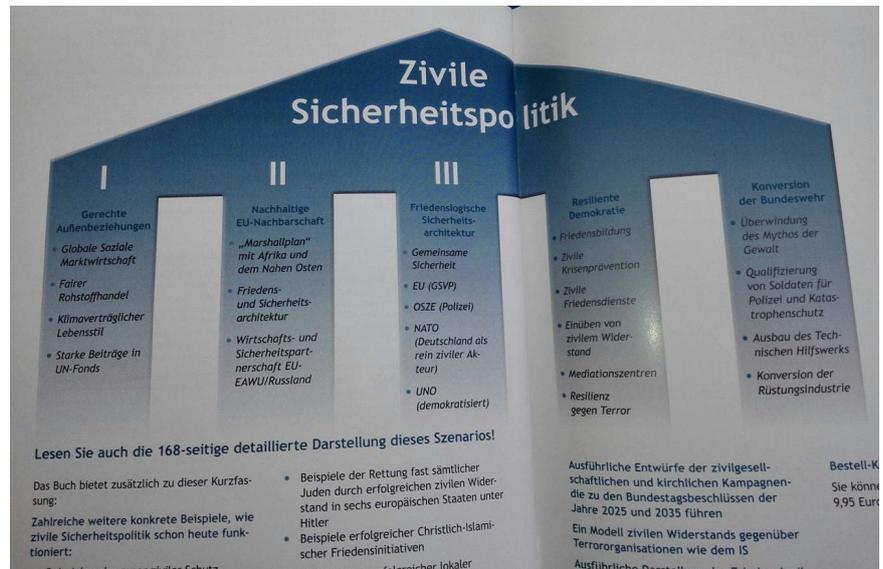




Weiter auf dem Kirchentag in Büchel. Die Analyse und das sich Vergegenwärtigen des Unfassbaren ist das eine. Wie aber kann es anders und besser werden?

Einer der Redner auf der Bühne ist Ralf Becker. Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Baden wurde unter seiner Federführung ein Szenario erstellt: Sicherheit neu denken - von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik.

Das Hauptsicherheitsproblem ist die Klimaerhitzung. Die Zeit ist reif, größer und weiter zu denken. Das vorgestellte Szenario gehört zum Intelligentesten und Zukunftsweisendsten, was ich zu diesem Themen gehört habe. Unbedingt lesen, verbreiten, mitmachen: [www.ekiba.de](http://www.ekiba.de).



“Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“. (Lied des Zacharias in Lukas 1).

Sehr eindrücklicher Gottesdienst mit einer klaren Predigt von Margot Käßmann:

Es gibt keinen gerechten Krieg. Es gibt nur einen gerechten Frieden. Wir dürfen uns nicht in Verantwortungslosigkeit hineinschläfern lassen. Statt dessen können wir gemeinsam an biblische Hoffnungsbilder anknüpfen. Möge das Lied des Zacharias unter uns lebendig bleiben.

Der ganze Gottesdienst ist eine große Ermutigung, mit geschlechterbewusster Liturgie, guten Texten und kraftvollen Liedern, dem Credo aus Seoul, das wir auch in Martha oft sprechen, schöner Energie.



Den Gottesdienst und den Kirchentag vollenden wir mit:

We shall overcome,  
we shall live in peace!

So sei es. Amen.

## 8. Juli 2019: Ein Aktionsmorgen in Büchel



Aktionscamp Büchel. Widerstand kann Spaß machen. Heute werden alle drei Zufahrtswege zum Militärbereich blockiert. Die Polizei ist stark präsent. Zwei Blockaden werden nach weniger als einer Stunde aufgelöst. Ich bin bei den Unterstützer\*innen, wir stärken die Blockierenden und einander mit Singen:

Wehrt euch, leistet Widerstand,  
gegen die Atombomben im Land....

Und immer wieder das Lied, das ich jetzt noch mehr liebe:

We shall overcome....

Und das ist unser "Pressezelt", in dem ich gutes Internet hatte und meine Berichte geschrieben habe.

Heute verabschiede ich mich von Büchel. Ich nehme jede Menge stärkende Erfahrungen, eindringliche Einsichten und Ermutigungen für den Frieden mit. Danke, ihr wunderbaren Menschen.



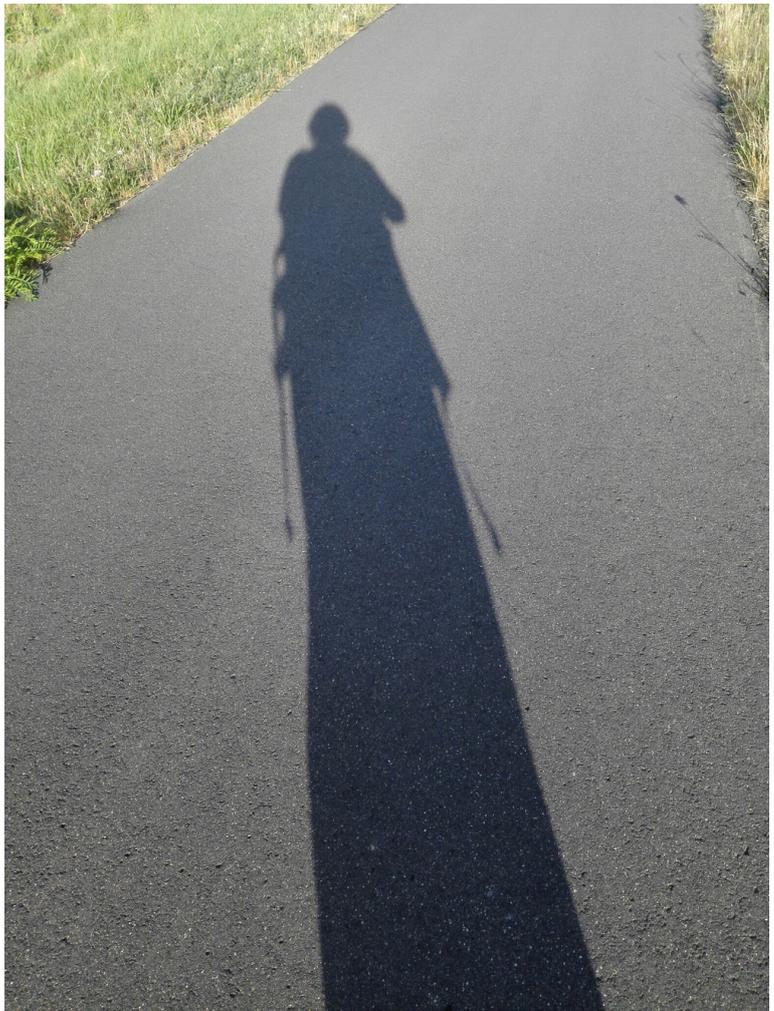
Ein konkretes Ziel: "Sicherheit neu denken", das überzeugt mich. Das soll im kirchlichen Bereich immer weitere Kreise ziehen, auch in der EKBO.

Näheres: [www.ekiba.de](http://www.ekiba.de)

[www.kirche-des-friedens.de](http://www.kirche-des-friedens.de)

Ab morgen wollen wir pilgern. Gut möglich, dass mich das Gebet leiten wird:

Und richte unsere Füße  
auf den Weg des Friedens.



## 10. Juli 2019: Auf dem Hildegard von Bingen Pilgerweg



Heute Morgen bei bestem Wetter geht's los, vielleicht 25 Grad, blauer Himmel, bezaubernde Landschaft im Hunsrück. Unsere Rucksäcke sind gepackt. Sie sind gut tragbar. Aber wir machen ja auch ein Genuss-Pilgern, übernachten in Pensionen und gönnen uns abends ein warmes Essen.

In Herrstein steigen wir ein in den Weg. Zu Beginn geht der Weg parallel zum Mittelalterweg. Wie gut, wenn eine Region ihre Geschichte aufarbeitet, Lichtes und Finsteres und uns teilhaben lässt.

Hier war der Pranger für "zänkische Weiber".

Welch Leid, welch himmel-schreiendes Unrecht! Hildegard von Bingen lebte und wirkte im frühen Mittelalter. Auf dem Hintergrund ihres geistigen und gesellschaftlichen Umfeldes ist ihr Wirken noch erstaunlicher.

Hier war der Pranger für "zänkische Weiber".



Wir genießen den Weg durch Wiesen, Wälder, Felder und kommen in Niederhosenbach an, wo Hildegard von Bingen wahrscheinlich geboren ist.

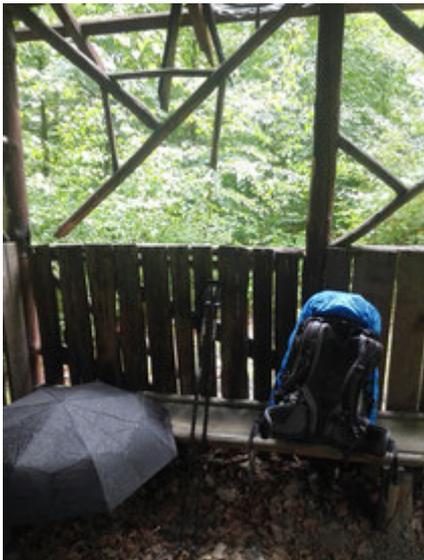


Fast 20 Kilometer wandern wir heute. Es wird immer wärmer und zwischendrin ist es mühsam. In manchen Orten gibt es nix Öffentliches, um einzukehren oder sich was zu kaufen. Service-wüste.

Umso erfreulicher ist diese Selbstbedienungs-Wanderstation mit köstlich kaltem Bio-Dinkel-Bier.



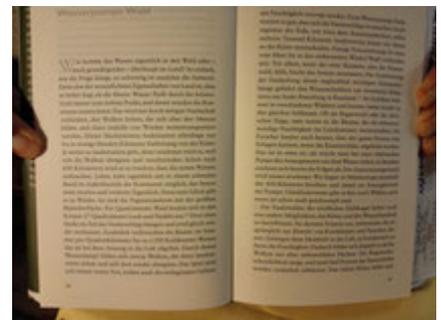
## 11. Juli 2019: Wasserpumpe Wald



Es regnet! Die Natur braucht es so dringend. Trockenheit und Dürre ist auch hier ein Thema. Ich wandere mit einem Rucksackregencape und Regenschirm. Es geht und ist meist sehr angenehm und meditativ. Es ist ein andauernder Landregen, wie es Natur und Mensch gut tut.

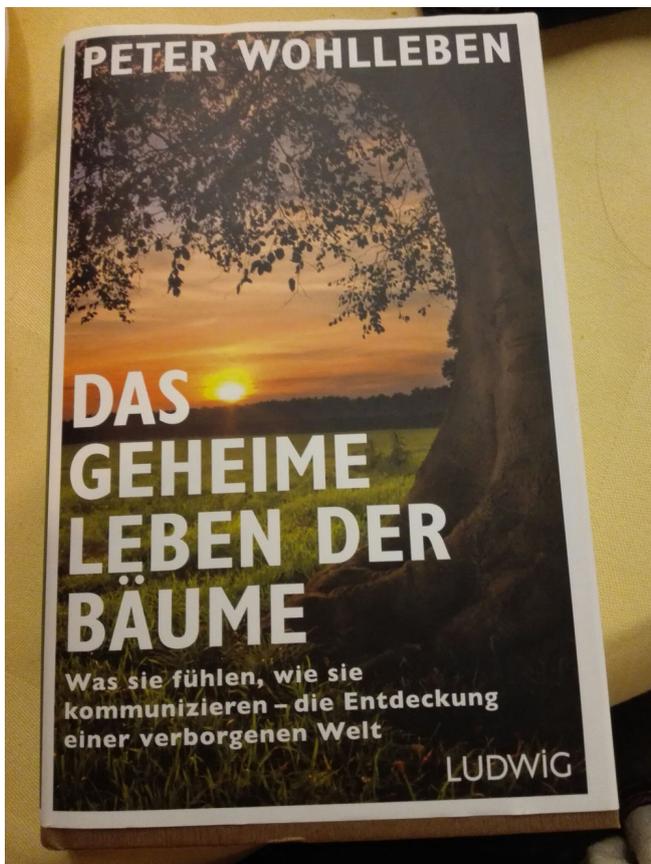
Wir pilgern durch Wälder. Es sind wunderschöne Laub- und Mischwälder in großer Vielfalt.

Ich denke an das, was ich gerade gelesen habe: Wasserpumpe Wald. Der Zusammenhang von Wäldern, Regen und Klima. Hier ein Ausschnitt:



Also, Wälder bewahren und Bäume pflanzen! Hier verweise ich gerne auf Philipp Fuge, sein Klimapilgern für das Pflanzen von Bäumen im Senegal, und auf seinen Blog:

[www.gibraltar-nordkap.com](http://www.gibraltar-nordkap.com).



Übrigens wandern wir heute nur die Hälfte der geplanten Strecke. Dann genießen wir die Annehmlichkeit einer trockenen Unterkunft. Zeit auch, in dem Buch zu lesen, das im Rucksack Platz finden musste, und das ich sehr empfehlen kann:

Und hier der Text zu „**Wasserpumpe Wald**“:

*Wie kommt das Wasser eigentlich in den Wald oder – noch grundlegender – überhaupt an Land? So einfach, wie die Frage klingt, so schwierig ist zunächst die Antwort. Denn eine der wesentlichsten Eigenschaften von Land ist, dass es höher liegt als die Meere. Wasser fließt durch die Schwerkraft immer zum tiefsten Punkt, und damit würden die Kontinente austrocknen. Das wird nur durch stetigen Nachschub verhindert, den Wolken liefern, die sich über den Meeren bilden und dann mithilfe von Winden weitertransportiert werden. Dieser Mechanismus funktioniert allerdings nur bis in wenige Hundert Kilometer Entfernung von der Küste. Je weiter es landeinwärts geht, desto trockener wird es, weil sich die Wolken abregnen und verschwinden. Schon nach 600 Kilometern wird es so trocken, dass die ersten Wüsten auftauchen. Leben wäre eigentlich nur in einem schmalen Band im Außenbereich der Kontinente möglich, das Innere wäre trostlos und verdorrt.*

*Eigentlich. Denn zum Glück gibt es ja Wälder.*

*Sie sind die Vegetationsform mit der größten Blattoberfläche. Pro Quadratmeter Wald breiten sich in den Kronen 27 Quadratmeter Laub und Nadeln aus. Dort oben bleibt ein Teil des Niederschlags hängen und wird gleich wieder verdunstet. Zusätzlich verbrauchen die Bäume im Sommer pro Quadratkilometer bis zu 2 500 Kubikmeter Wasser, das sie bei ihrer Atmung an die Luft abgeben. Durch diesen Wasserdampf bilden sich erneut Wolken, die dann landeinwärts ziehen und sich dort wieder abregnen. Das Spiel setzt sich immer weiter fort, sodass auch die entlegensten Gebiete mit Feuchtigkeit versorgt werden. Diese Wasserpumpe funktioniert so gut, dass sich die Niederschläge in manchen Großregionen der Erde, wie etwa dem Amazonasbecken, selbst mehrere Tausende Kilometer landeinwärts kaum von denen an der Küste unterscheiden.*

*Einzig Voraussetzung: Es muss vom Meer bis zum entferntesten Winkel Wald vorhanden sein. Vor allem, wenn der erste Baustein, also der Küstenwald, fehlt, bricht das System zusammen.*

*Die Anerkennung der Entdeckung dieser unglaublich wichtigen Zusammenhänge gebührt den Wissenschaftler\*innen um Anastassia Makarieva aus Sankt Petersburg in Russland ..... Die Forscher\*innen fanden auch heraus, dass der ganze Prozess zum Erliegen kommt, wenn die Küstenwälder abgeholzt werden. Das ist in etwa so, als würde man bei einer elektrischen Pumpe den Ansaugstutzen aus dem Wasser ziehen....*

*Wir liegen in Mitteleuropa innerhalb des 600-Kilometer-Streifens und damit im Ansaugbereich der Pumpe. Glücklicherweise gibt es hier noch Wälder, auch wenn sie schon stark geschrumpft sind....*

## 12. Juli 2019: Wetter und Menschen



Für heute sind Gewitterschauer angesagt. Schauer, kein Problem. Aber vor Gewittern auf freiem Feld habe ich Respekt. Wir starten bei schönstem Wetter durch eine Landschaft, die durch den Regen der letzten Stunden erquickt und erfrischt ist.

Den zweiten Teil unserer Vormittagsetappe laufen wir durch kräftige Schauer. Wir sehnen uns nach einem trockenen, gastfreundlichen Ort und finden ihn in einer Pizzeria. Es ist der richtige Ort zur richtigen Zeit. Essen und Trinken ist bestens und wir lernen die türkisch-kurdische Großfamilie kennen, die die Gaststätte betreibt. Unser

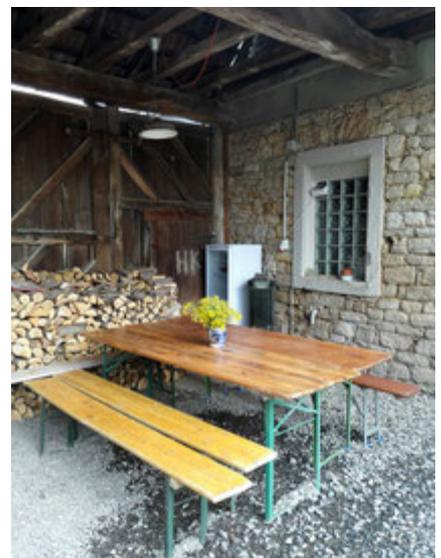
Gastgeber stellt uns stolz seine drei jugendlichen Kinder vor, zwei Mädchen, einen Jungen. Der Junge hat Trisomie 21. Und sein Schwager ist hier und dessen beide Töchter im Grundschulalter. Der Junge arbeitet tatkräftig mit, die Grundschülerinnen helfen ein wenig. Dazwischen spielen sie Stadt - Land - Fluss. Wir sind berührt davon, wie hier alle einen guten Platz haben und Integration und Teilhabe so selbstverständlich gelingt.



Gut gestärkt wandern wir weiter. Beim kleinen Dorf Nußbaum ist

es ziemlich dunkel geworden, Donnerrollen ist zu hören. Wohin mit uns? Keine Gastwirtschaft weit und breit. Jedoch eine kleine Pilgerstation, mit Schutzhütte, Picknickbereich und einem Kühlschrank mit Getränken auf Spendenbasis.

Wir lernen einige rund um die Pilgerstation Engagierte kennen und Jonathan, einen vielleicht 7-jährigen Jungen. Wie gut, dass es sie gibt und diesen Ort. Gewitter kann kommen.





Doch das Gewitter kommt noch nicht. Irgendwann gehen wir weiter. Jonathan verabschiedet uns mit: Passt auf euch auf! Viel Glück!

Danke, liebe Leute von Nussbaum und von der Pizzeria. Passt auf euch auf. Viel Glück und Segen.

Wir kommen trocken und dankbar bei unserem Ziel für heute an. Hier hat es kräftig gewittert. Und auf unserem Weg kommt sogar noch die Sonne raus.

## 13. Juli 2019: Scivias - wisse die Wege



Wir übernachteten in Bad Sobernheim in der Felkestraße. Überhaupt scheint hier "Felke" eine prominente Rolle zu spielen. Wer oder was ist Felke? Heute Morgen lesen wir von dem "Lehmpastor", der um 1900 als Pastor und Naturheilkundler wirkte.

Zur Zeit seiner ersten Pfarrstelle wurde er dadurch bekannt, dass er während einer Diphtherie Epidemie Kranke mit Homöopathie erfolgreich heilte. Er lernte von Hahnemann, Kneipp, Paracelsus und entwickelte eine ganz eigene ganzheitliche Heilmethode. Sein Wissen wird hier geehrt und weiterentwickelt, beispielsweise mit einem 3 km Barfußpfad.

Wie passend, auf dem Hildegard von Bingen Weg von ihm zu erfahren.

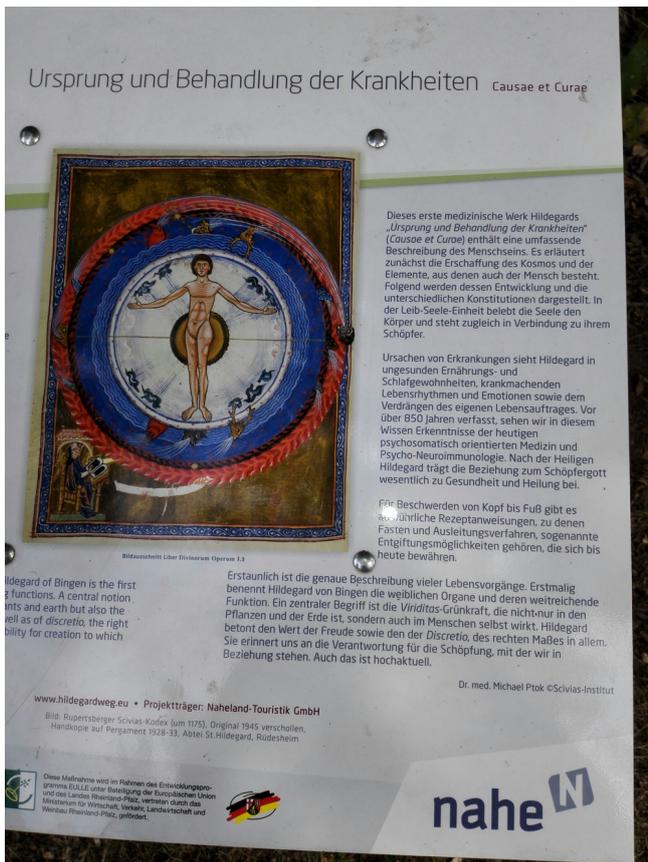
### Barfußpfad

Wenn Theologie und Naturheilkunde sich vereinen.....

Auch Hildegard von Bingen vereinte Naturheilkunde, Theologie und vieles mehr. Auf dem Pilgerweg informieren Tafeln über ihr Forschen, Denken, Wirken.

Ich lasse mich inspirieren von "causae et curae", besonders davon, dass es die Lebensenergie schwächt, wenn wir unsere "Lebensaufgabe verdrängen". Andersrum: Es stärkt und wirkt heilend, wenn wir sie finden und annehmen.

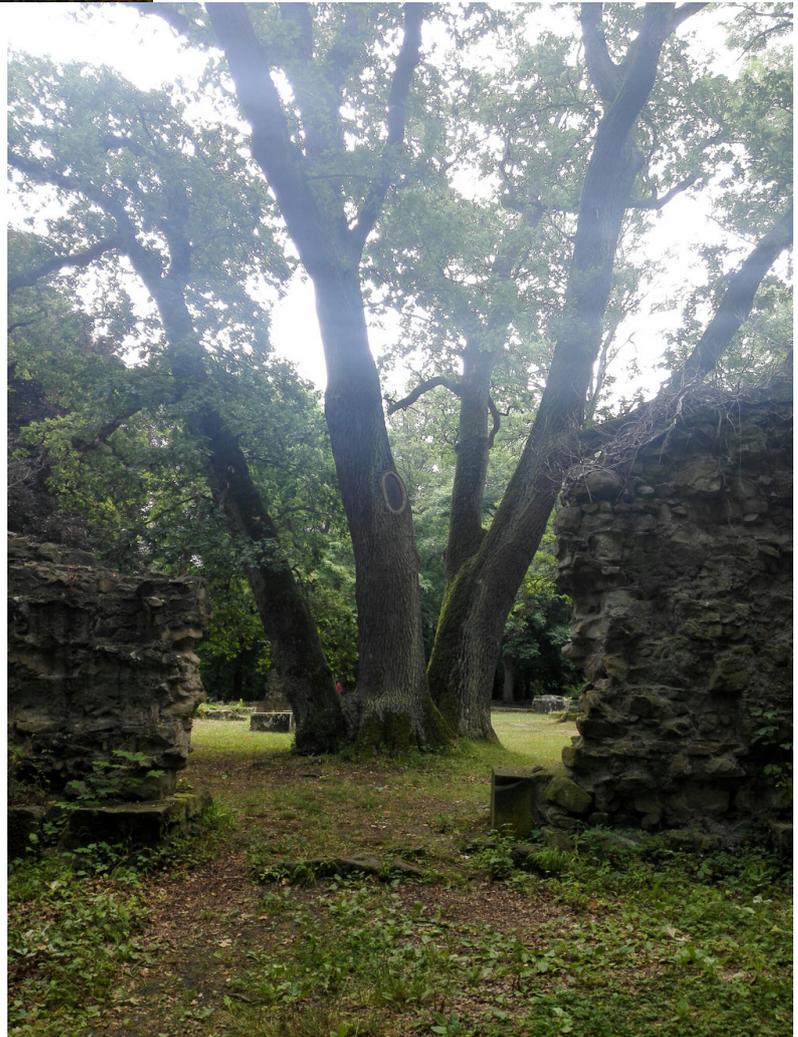




Dann verweilen wir auf dem Disibodenberg, in einer neueren Kapelle, bei den Ruinen des Klosters, bei den wunderbaren uralten Bäumen, durch die wir die *veriditas*, die Grünkraft, so nah erleben. An der Stelle, an der die Kirche war, wachsen aus einem Stamm drei Bäume. Frau könnte an die Trinität denken, muss sie aber nicht.

Scivias - wisse die Wege. Hildegard traut sich und uns Menschen viel zu.

Scivias heißt auch die Stiftung, die das Erbe des Disibodenberges pflegt und kundig für die Öffentlichkeit zugänglich macht. Wie gut!



**Hildegard auf dem Disibod**  
Hildegard on the Mount St. Disibod

**HILDEGARD VON BINGEN  
PILGERWANDERWEG**

Das Kloster Disibodenberg war eine große Baustelle, als zu Allerheiligen 1112 drei junge Frauen als Inkulsen aufgenommen wurden: die 20-jährige Jutta von Sponheim, die 14-jährige Hildegard sowie eine weitere 14-jährige Jutta.

Fast 40 Jahre gab es nun auf dem Disibodenberg ein benediktinisches Doppelkloster. Die Frauen lebten zurückgezogen in einer Klausel, am Rand der großen Klosteranlage. Zunächst war Jutta die Magistra der Frauenklausel. Ihre Gemeinschaft wuchs in 24 Jahren auf zehn Schwestern an.

Nach Juttas Tod 1136 wählten die Schwestern Hildegard zur Leiterin der Frauenklausel. Hildegard reformierte einige strenge Vorgaben Juttas und kürzte unter anderem die langen Gebetszeiten. Im Jahr 1141 empfing Hildegard große Visionen, von denen sie in ihrem Buch „Scivias“ berichtete. Ein zeitgenössisches Bild zeigt sie bei der Niederschrift ihrer Visionen auf Wachstafeln. Sie thront selbstbewusst unter einem romanischen Bogen, fünf Feuerzungen des Heiligen Geistes kommen auf sie herab. Ihr zur Seite - durch eine Mauer getrennt - sitzt der gelehrte Mönch Volmar auf einem Bänkchen, hält weißes Pergament in seinen Händen und steckt seinen Kopf durch ein Fenster. Ein Hinweis, dass er bei der Übertragung ihrer Texte in einen Kodex half, aber auch ein Hinweis auf die räumliche Trennung der Nonnen und Mönche.

Das Signal zum Umzug auf den Rupertsberg war 1148 die Anerkennung Hildegards als Seherin durch Papst Eugen III. Hildegard war nun berühmt, wollte die Abgeschlossenheit auf dem Disibodenberg hinter sich lassen und im Zentrum des damaligen Reiches ihr eigenes Kloster gründen. Doch bis mit Hilfe reicher Unterstützer auf dem Rupertsberg bei Bingen erste Behausungen gebaut und die verfallene Rupertskapelle wieder hergestellt waren, sind ein paar Jahre vergangen. Spätestens zur Weihe der renovierten Kapelle am 1. Mai 1152 wird sie mit ihren 20 Schwestern am Rhein eingetroffen sein.

**Autorenbild**

The sign to move to Mount of the recognition of Hildegard become famous and wished Disibod and found a monastery. Nonetheless, it took the site until a residence could be built on Mount St. Rupert near Bingen destination on the Rhine. renovated Rupert's Chapel

Bild: Rupertsberger Scivias-Kodex (um 1175), Original 1945 verschollen, Handkopie auf Pergament 1928-33, Abtei Disibodenberg

Reich inspiriert wandern wir weiter den Hildegard von Bingen Pilgerweg und landen in Oberhausen/Nahe, ein wunderschönes kleines, sympathisches Dorf. Unser Gastgeber erzählt, dass das Dorf sich beim Wettbewerb "unser Dorf hat Zukunft" beworben hat. Es hat bundesweit unter vielleicht 1000 Bewerbungen den dritten Platz bekommen. Super!!! Es sind 385 Einwohner\*innen mit acht Vereinen und 26 Gewerbetreibenden. Herzlichen Glückwunsch zu dieser gelebten Vision!

In Oberhausen bei der Kirche



# 14. Juli 2019: Naturforscherin und Heilerin



Wir pilgern im Land der Nahe. Es hat in der Nacht geregnet. Nun ist es bedeckt, es wird vielleicht 20 Grad warm. Für uns das allerbeste Wetter. Die Nahe, die Wolken, die einsamen Wege durch Weinberge und Felder machen es leicht, die Sinne zu öffnen und ganz im Moment zu sein.

Hildegard hat im Land der Nahe gelebt. Sie war eine präzise Naturbeobachterin und -forscherin. Und sie wusste, dass Lebensmittel auch Heilmittel sein können.

Von Nutzen und Heilwirkung des Fischesens.

In Zeiten von Lachsfarmen, Antibiotika und Plastikverschmutzung der Meere und der Nitratverseuchung von Flüssen stimmt es mich wehmütig, wahrzunehmen, was uns verloren gegangen ist.

Jedoch, hier in der Region nehme ich viel Sensibilität für Regionalität, Mitgeschöpflichkeit, extensive Bewirtschaftung und Nachhaltigkeit wahr. Ich vermute, das Gedenken an Hildegard ist dafür Stärkung und Rückenwind.

he Fish

Wal - Delphin - Hausen - Stör - Lachs - Wels - Lasch - Groppe - Hecht - Barbe - Karpfen - Goldbrasse - Elze - Scholle - Forelle - Aland - Barsch - Maifisch - Schalenfisch - Rotaugen - Äsche - Hering - Gründling - Hasel - Blicke - Bitterling - Schleie - Grundel - Kaulbarsch - Steinbeißer - Kaulkopf - Krebs - Aal - Aalquappe - Punbelen - Neunauge

Über keine andere Tierart hat Hildegard so ausführlich geschrieben wie über die Fische. Zwar finden sich im fünften Buch ihrer *Physica* auch Ausführungen über Fische, die Hildegard selbst vermutlich nie gesehen hat, wie z.B. den Wal, der in biblischen Erzählungen eine Rolle spielt (*Buch Jona*). Am meisten geht sie aber auf Süßwasserfische ihrer Umgebung ein, die zu ihrer Zeit eine Hauptnahrungsquelle für die Menschen waren. Dabei hat Hildegard so viele Details des Fischlebens in den nahegelegenen Flüssen *Nahe* und *Glan* beobachtet, dass sie als Naturforscherin bezeichnet werden kann.

„Es gibt bestimmte Fische, die aufgrund ihrer Natur am Grund des Meeres und der Flüsse hausen und dort ihre Nahrung suchen, und so durchfurchen sie den Grund wie Schweine die Erde und fressen dort bestimmte Pflanzen und bestimmte Wurzeln, durch die sie lange leben und sie suchen dort auch immer anderes, das zu ihrer Nahrung passt. Manchmal steigen sie auch bis fast zur Mitte dieser Gewässer auf und manchmal steigen sie zum Grund hinab und bleiben hauptsächlich dort.“

In der *Physica* bespricht Hildegard nun den Nutzen und die Heilwirkung des Fischessens für Gesunde und Kranke. Für gesunde Menschen gut befindet sie: *Hausen, Forelle, Rotaugen, Hasel, Blicke* oder *Bitterling*. Für kranke Menschen empfiehlt sie besonders: *Lachs* bei Zahnproblemen, *Wels* bei Augenleiden, *Hecht* bei Verdauungsproblemen, *Karpfen* und *Goldbrasse* bei Fieber, *Elze* zur Stärkung des Herzens und *Hering* zur Reinigung von Geschwüren.

©Scivias-Institut

weg.eu · Projektträger: Naheland-Touristik GmbH

der heiligen Hildegard von Bingen (um 1175). Original 1945 verschollen. Pergament 1928-33. Abtei St. Hildegard, Rudesheim



Und immer neue Blumen und Sträucher am Wegesrand begleiten uns. Und unsere Unterkunft in Burgsponheim ist ein Sonntagsgeschenk.



## 16. Juli 2019: Begegnungen mit Maria



Hildegard hat 21 Lieder Maria gewidmet. Oft knüpft ihre Poesie an die beseelte Natur an: immergrüner Zweig, Meeresstern, Morgenröte...

Zwischen Schlossböckelheim und Stromberg begegnet Maria in mancherlei Bildern.

Im Wallfahrtsort Spabrücken in der Klosterkirche befindet sich die berühmte "schwarze Madonna vom Soon". Allerdings ist sie zwar in der Mitte des Hochaltars, jedoch kleiner als andere Figuren und schlecht zu sehen, so dass sie für mich kaum zur Wirkung kommt. Dominanter ist die Gestalt eines Franziskaners, der seinen Fuß auf das Haupt eines Mannes gesetzt hat, der an einen türkischen Moslem denken lässt. Die gewalttätige Seite des

Christentums dominiert hier. Wie schade!

Viel näher ist mir die "Madonna von Stalingrad" in der Pfarrkirche Schöneberg. Ich habe sie schon oft meditiert und mit ihr gearbeitet. Hier erfahre ich Neues über sie, auch, dass das Original in der Gedächtniskirche in Berlin zu finden ist. Es war ein Pfarrer und Feldarzt, der sie für die im Kessel Eingeschlossenen gemalt hat. Wie heilsam, die Leidenden mit der Schmerzmutter Maria zu verbinden! Und auch die Kirche in Schöneberg hat eine besondere Beziehung zu ihr.



Auch wenn Johannes der Täufer nicht unterm Kreuz stand, so ist er der Vorläufer, der auf den hinweist, der am Kreuz als das Lamm Gottes unsere Schuld hinwegnimmt. Doch trägt er den Spruch in der Siegesfahne.

### 3. Die Madonna von Stalingrad

Eine der ersten Kopien der berühmten „Madonna von Stalingrad“ hängt seit Jahrzehnten in unserer Pfarrkirche.



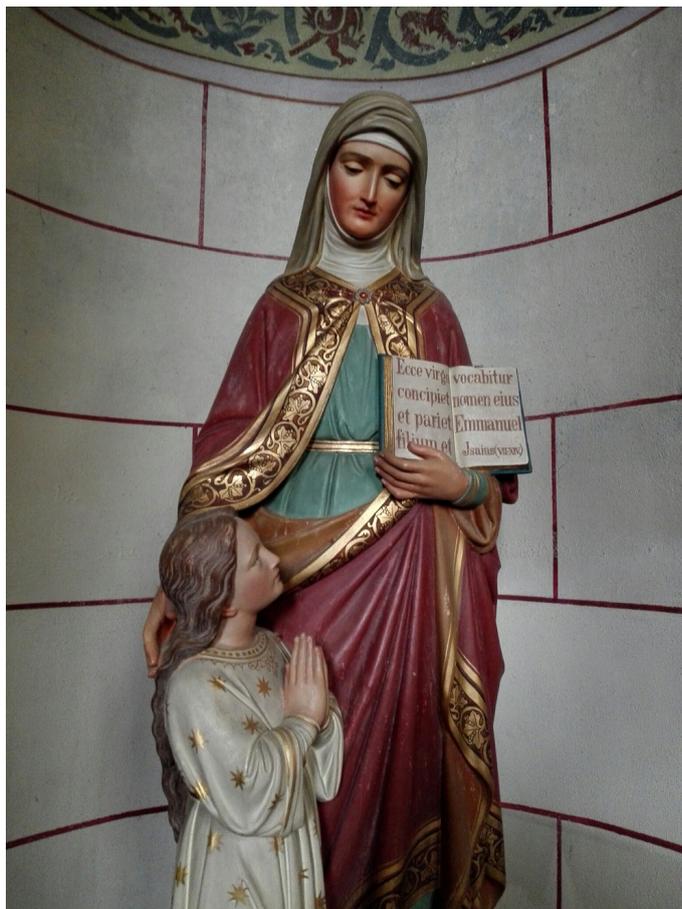
Es zeigt eine Frau, die unendlich liebevoll und zärtlich ihr Kind in den Armen hält und beschützt, Maria mit dem Kind. „Licht, Leben, Liebe“ und „Weihnachten 1942 im Kessel, Festung Stalingrad“ steht daneben geschrieben. Dieses Bild ist als „Madonna von Stalingrad“ weltberühmt geworden und rührt noch heute manchen Betrachter zu Tränen. Allerdings beherbergt die Pfarrkirche nicht das Original der Kohlezeichnung. Das Original, vom Pfarrer und Lazarettarzt Kurt Reuber auf die Rückseite einer russischen Landkarte gezeichnet, hängt seit 1983 gut gesichert in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Doch bei dem Bild handelt es sich deshalb noch lange nicht um ein unbedeutendes Duplikat des Werkes. Ganz im Gegenteil. Die Madonna ist eine der ersten, seltenen 1:1 Kopien des Originals, entstanden nur wenige Jahre nach dem Krieg.

In der Pfarrkirche hängt das Bild bereits seit 68 Jahren. Zu verdanken ist dies dem ehemaligen Pfarrer Felix Groß, der Verbindungen zu der Familie Dr. Kurt Reubers hatte, der die „Madonna von Stalingrad“ als Weihnachtsgeschenk für seine Soldaten im fürchterlichen Winter 1942 malte. Reuber starb 1944 in

Noch weitere Mariendarstellungen begegnen auf unserem Weg. Maria mit Kind, Pieta mit dem gefolterten Sohn, Maria als Mädchen gemeinsam mit ihrer Mutter Anna, die schwanger wurde, als sie schon jenseits aller Hoffnung war...

Ich mag die Marienbilder und merke zugleich, dass wir ergänzende brauchen. Und da begegnen sie mir auf dem Weg, wahrscheinlich nicht als Marienbilder konzipiert, aber vielleicht wäre die Künstlerin mit dieser Deutung einverstanden:



Eine wilde und selbstbewusste Maria, die mit den Kräften der Natur zusammenarbeitet. Sie lässt sich nicht zähmen und auf einen Sockel stellen. Sie mischt sich ein und ist mittendrin in den Konflikten unserer Zeit.

Maria als Schutzpatronin der Insekten. Ich denke, das ist im Sinne von Hildegard. Maria, breit den Mantel aus, berge, die bedroht sind, die wertvollen Mitglieder der Schöpfungsfamilie. Maria, breit den Mantel aus, schütze alles

verwundete und wundervolle Leben.



## 18. Juli 2019: Auf den Spuren von Hildegard in Bingen



Bis jetzt haben wir den Fluss Nahe, samt den Wäldern, Feldern, Wiesen und Menschen erlebt und schätzen gelernt. Jetzt sind wir sowohl an der Nahe als auch am Rhein. Bingen ist die letzte Station unseres Pilgerweges. Bingen war die letzte Station des Lebens und Wirkens der Hildegard.

Welche Bedeutung Hildegard für die Menschen des heutigen Bingens hat, kann ich nicht einschätzen. Die Stadt tut einiges dafür, das Gedächtnis Hildegards lebendig zu halten und zu aktualisieren. Ganz zentral am Rhein ist das "Museum am Strom", das dem Leben und Wirken Hildegards zentrale Bedeutung schenkt.



Der Raum ist ansprechend und lädt mit Texten, Skulpturen, Gemälden, geschichtlichen Hintergründen und Gesängen aus ihren besonderen Kompositionen im Hintergrund zur Vertiefung ein.

Wie aber ist Hildegard nach Bingen gekommen? Wir erfahren einiges aus ihrer Vita.



### Der Weg nach Bingen

*Einmal wurde ich von so großer körperlicher Schwere niedergedrückt, dass ich von größten Schmerzen befallen darniederlag. Das habe ich deshalb erlitten, weil ich eine Schau, die mir gezeigt worden war, nicht mitgeteilt hatte, dass ich mich nämlich von der Stätte, an der ich Gott dargebracht worden war, mit meinen Nonnen zu einer anderen begeben müsse. Ich habe dies so lange ertragen, bis ich die Stätte, an der ich jetzt bin, genannt habe, und sofort erhielt ich mein Sehvermögen zurück.*

(Vita Hildegardis, Buch 2, V)



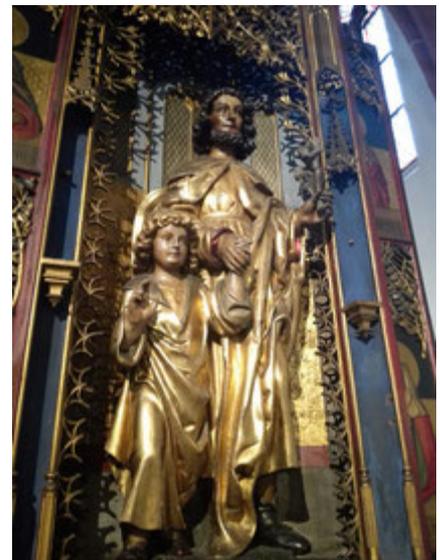
Direkt daneben ist der "Hildegarten". Zentral in allen Gärten nach Hildegard sind Brunnen mit frisch sprudelndem Wasser. Viele der von Hildegard beschriebenen Pflanzen sind hier zu finden, samt der therapeutischen Wirkung, die sie ihnen zuschreibt.

Hier bekommen wir eine Ahnung vom alltäglichen Leiden ihrer Zeit. Wie gut, dafür Heilmittel zu haben, die allen zugänglich sind.

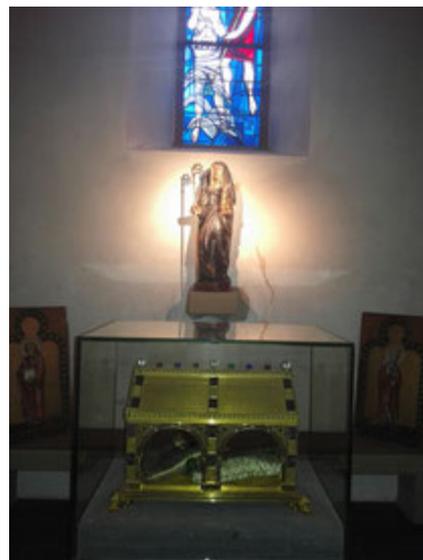


Weiter geht's durch Bingen. Der Hildegardbrunnen erinnert an sie und daran, dass sie öffentlich gepredigt hat. Ihre visionäre und prophetische Begabung drängte an die Öffentlichkeit.

Bei einer unserer Kirchenbesichtigungen in Bingen entdeckte ich eine, wie ich meine, wunderschöne Darstellung des jungen Jesus gemeinsam mit seinem Vater Josef. Die beiden gehen kraftvoll und mutig ins Leben hinein.



Weiter geht's über die Nahe zum Rupertsberg. Hier war das Kloster der Hildegard gelegen. An dieser Stelle selbst ist nichts zu besichtigen. Aber ganz in der Nähe ist die Hildegard Gedächtniskirche. Sie ist geschlossen, aber wir können eine Frau anrufen, die dann schon nach 5 Minuten kommt, aufschließt, und engagiert erzählt.



In der Kirche befindet sich eine Reliquie der heiligen Hildegard. Die Gemeinde ist klein und engagiert. Sie möchte diesen Ort zu einem spirituellen Pilgerzentrum entwickeln. Ich kann das nur bestärken. Es wäre ein passender Abschluss des Pilgerweges.

Eine weitere gute Voraussetzung für ein spirituelles Pilgerzentrum gibt es schon: Eine Bronzestatue von K. O. Locarno aus dem Jahr 2012. Ich mag sie sehr gerne meditieren. Sie drückt zugleich die weiche, liebevolle, die zarte und verletzliche Seite von Hildegard aus, zugleich die machtvolle. Unsere Führerin erklärt uns, dass der Gemeinde der Prophetinnenmantel wichtig ist.



Danke auch für diese Hildegard Begegnung. Möge ihr Gedenken und alle Menschen und Orte, denen wir begegnen durften, behütet und gesegnet sein:

Oh Kraft der Weisheit  
umkreisend das All  
umfängst DU alles Leben  
hältst es in deinem Arm.  
DU auch führst den Geist,  
der Deine Lehre trinkt, ins Weite,  
wehest Weisheit in ihn  
und mit der Weisheit die Freude.



## 21. Juli 2019: Gebet



Gestern, auf dem Weg nach Süddeutschland, sind wir im Wormser Dom, eine Station auf dem Jakobsweg. Aus dem Vielen, das an diesem Ort beeindruckt, sind es für mich die Buntglasfenster und ein Pilger\*ingebet aus Südafrika, abgedruckt im Gemeindebrief von "Sankt Martin und Dom Sankt Peter".

Lass mich langsamer gehen, mein Gott.

Entlaste das eilige Schlagen meines Herzens  
durch das Stillwerden meiner Seele.

Lass meine hastigen Schritte stetiger werden  
mit dem Blick auf die weite Zeit der Ewigkeit.

Gib mir inmitten der Verwirrung des Tages  
die Ruhe der weiten Berge.

Löse die Anspannung  
meiner Nerven und Muskeln

durch die sanfte Musik  
der singenden Wasser,

die in meiner Erinnerung lebendig sind.

Lass mich die Zauberkraft des Schlafes erkennen, die mich erneuert.

Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks.

Lass mich langsamer gehen,

um die Blume zu sehen,

ein paar Worte

mit einer Freundin zu wechseln,

einen Hund zu streicheln,

ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen.  
Lass mich langsamer gehen,  
Mutter allen Lebens,  
und gib mir den Wunsch,  
meine Wurzeln tief in den ewigen Grund  
zu senken, damit ich empor wachse  
zu meiner wahren Bestimmung.  
Amen.  
(nach einem Gebet aus Südafrika)

## 23. Juli 2019: Jakobsweg in der Nähe des Ortes meiner Kindheit



Nach einigen wunderschönen Tagen bei meinem Vater und meinen Schwestern mit Familien in Mundelsheim beginnt unser zweiter Pilgerweg.

Für den Hildegard von Bingen Weg haben wir uns entschieden, weil sie eine bis heute inspirierende Theologin, Gottespoetin, Komponistin und Heilkundige ist. Sie verwirklichte eine ökologische Spiritualität, die uns heute mehr denn je guttut.

Und dann war es mein Wunsch, einen Pilgerweg in der Nähe der Orte meiner Kindheit zu pilgern. Und hier ist er. Der baden-württembergische Jakobsweg führt an Murrhardt vorbei, das ist circa 30 Kilometer von Mundelsheim entfernt.

Eine hochsommerliche Woche hat begonnen. Unsere erste Station ist ein Eiscafé in Rothenburg. Die Stadt ist bezaubernd schön. Sie ist von den Kriegen weitgehend verschont geblieben.



Unsere zweite Station ist die Sankt Jakobus Kirche, eine Station auf dem Jakobsweg. Die Statue eines Pilgers mit Jakobsmuschel macht Lust, den Weg zu gehen. Doch ein Aufenthalt in der Kirche lohnt sich.



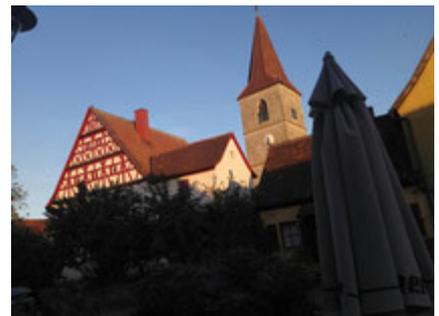
Sie ist bekannt für den von Tilmann Riemenschneider geschnitzten Altar. Die Figur des Judas fällt auf. Sie ist in der Mitte des Altars platziert. Ein sehr eindringlich engagierter Judas und Jesus sind in intensivem Kontakt miteinander. Die anderen Jünger wirken demgegenüber passiv. Was mag den Künstler zu dieser Judas-Darstellung bewegt haben?

Spannend finde ich, etwas vom Engagement der gegenwärtigen Gemeinde mitzubekommen: Auf einem "Weihnachtsboot" wird eine Krippenszene mit einer Fahrt auf einem Boot verbunden. Der Betrachterin wird nahegelegt, dass auf manchem Boot über das Mittelmeer auch Maria, Josef und das Christuskind auf der Suche nach Herberge mit an Bord sind. Dazu passend bittet die Gemeinde um Spenden für Seawatch.



Wir verlassen Rothenburg und laufen ins Hohenloher Land hinein, durch Wald, Felder, Wiesen, eine wunderschöne Hochsommerabendstimmung.

In Leuzenbronn kommen wir an und lassen den Abend bei erfrischenden Getränken ausklingen.



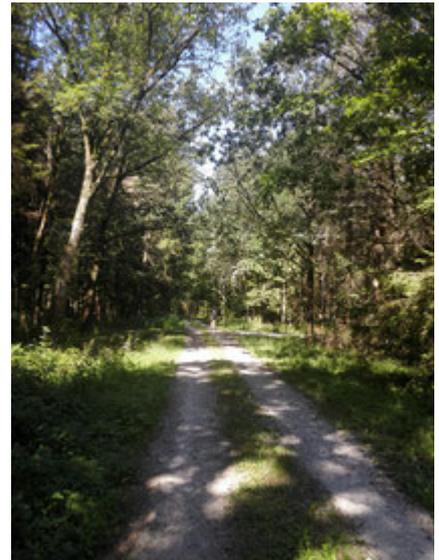
## 24. Juli 2019: Von Wald und Wiesen, Hitze und Hetze



Heute wird es heiß werden. Wir brechen für unsere Verhältnisse früh auf. Der Morgen schenkt uns seine schönste Stimmung. Wir laufen an Windrädern vorbei, die mich immer hoffnungsvoll stimmen, und dann an Wiesen, die mit vielfältigen Blumen und einem Insektenreichtum beglücken. Es fliegt, summt und krabbelt und angesichts des Insektensterbens freue ich mich über Fliegenbelästigungen.

Den sonnigen Teil laufen wir in der Frühe. Ab 10 Uhr sind wir im Wald.

Es ist unsagbar angenehm, im Wald zu laufen. Die Hitze dringt hier nicht durch, es ist schattig und immer rascheln Blätter und wir spüren einen leichten Wind.



Allerdings sind Spuren der Trockenheit unübersehbar. Insbesondere Nadelbäume sind ganz oder teilweise vertrocknet. Wie lange wird das wundervolle Ökosystem Wald der Klimaerhitzung etwas entgegen setzen können?

Und angenehme Pausenorte schenkt der Wald.



Wir erreichen unser Etappenziel Schrozberg. Nun schlägt die Hitze zu, da es auf dem Weg keine Bäume gibt. Ich

denke dankbar an die mächtigen Bäume in Kreuzberg, vor allem in der Reichenberger Straße. Hier sind in der Mittagszeit scheinbar nur wir und Straßenarbeiter draußen. Sie drängen sich in einem knappen Schattenplatz und essen Wassermelone.



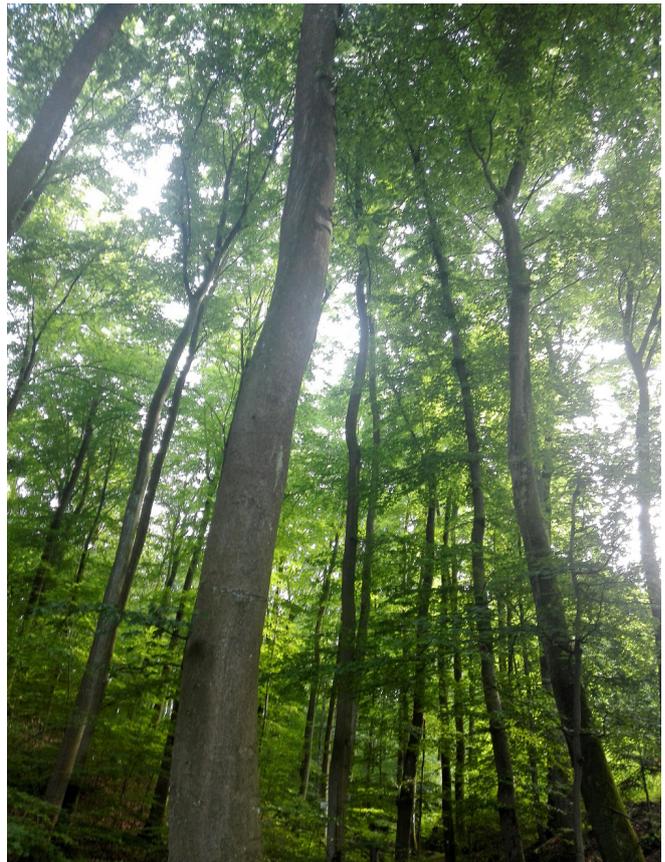


Unsere Unterkunft ist ein umgebautes Krankenhaus. Die Betreiberin ist sehr freundlich. Außer Pilger\*innen sind hier Monteure und Wanderarbeiter untergebracht, sonst könnte sich das Haus nicht halten. Im Gästekühlschrank sehe ich Mengen an Wassermelonen. Auch hier bekommen wir von den Herausforderungen einer strukturschwachen Gegend erzählt. Vieles wird tapfer und engagiert gemeistert. Die Kirche ist offen, auch hier begrüßt auf dem Vorplatz die Statue eines Jakobspilgers. Und ein Café ist geöffnet, Qualität vom Allerfeinsten, sehr zugewandte Betreiberinnen und ein Kommunikationsort im Dorf. Für uns ist es so deutlich, wie wichtig diese Orte sind, und ich wünsche ihnen so viel Resonanz, dass sie sich halten können, auch das chinesische Bistro gegenüber, in dem ich gerade sitze und das mit großer Selbstverständlichkeit auf unsere vegetarischen Wünsche ein-

geht.

Und dann begegne ich auch heute einem "Wutbürger", Wut auf die da oben, die sich überhaupt nicht kümmern, Wut auf die Geflüchteten, wegen derer er seine Enkelin niemals allein ins Freibad lassen wird. Wut auf die da oben, weil die nichts dagegen tun...

Ich finde ja, dass Wut und Empörung ganz hilfreiche Energien sein können und habe selbst eine Menge davon. Es ist jedoch nötig, Zusammenhänge zu erkennen, sich immerfort zu bilden und sie dann an die angemessene Stelle zu richten. Das wünsche ich meinem Gesprächspartner sehr, vielleicht wäre es auch gut, das erhitzte Gemüt im Freibad abzukühlen und zu schauen, ob sein Bild von den Geflüchteten wirklich zutrifft. Und Pilgern im Wald wünsche ich ihm. Es wird auch "Waldbaden" genannt. Jedenfalls ein Geschenk für Einheimische und Gäste.



## 25. Juli 2019: Angewiesen



Heute wollen wir beinahe 20 Kilometer von Schrozberg bis Langenburg pilgern. Der Tag wird neue Hitzerekorde hervorbringen. Aber wir wissen, dass uns auf halber Strecke ein See erwartet und eine Gastwirtschaft.

Der See ist wunderbar: Schatten, eine Bank, mehrere Zugänge zum See, wir sind ganz alleine hier und genießen das Schwimmen in vollen Zügen.

Jedoch der nahe gelegene Ort lässt nichts Freundliches erkennen. Am Eingang weht eine Deutschlandfahne, auch ich als Deutsche fühle mich da nicht willkommen. Die Gastwirtschaft ist geschlossen, ohne Angaben von Gründen und Öffnungszeiten. Wir haben noch 10 Kilometer durch Feld und Wald vor uns. Der Ort ist in der Mittagshitze wie ausgestorben. Einer der wenigen Bewohner, auf den wir zugehen, begrüßt uns damit, dass er keine Zeit habe. Aber dann lässt er uns doch von einem Außenhahn Wasser entnehmen.



Und wieder macht uns Wald die Hitze erträglich. Plötzlich befinden wir uns in einem Windpark mitten im Wald. Mir scheint, auch die Rotorenblätter drehen sich träge.

Und dann führt uns der Jakobsweg zu einer Stätte unermesslichen Leidens, einer "Putenproduktionsfabrik". Die Tiere können sich kaum bewegen, sie sind in ständigem unfreiwilligem Körperkontakt miteinander. Es gibt einige Wasserstellen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, wie die Schwächeren da hinkommen. Die Tiere schreien für meine Ohren erbärmlich. Ich sehe eine mutige Tierschutzorganisation herbei und schäme mich dafür, wohin unsere "zivilisierte

Menschheit" gekommen ist. Ich fürchte, diese Tierhaltung ist im Rahmen des Legalen. Wie traurig, wenn Legalität und Recht so weit auseinander klafft.

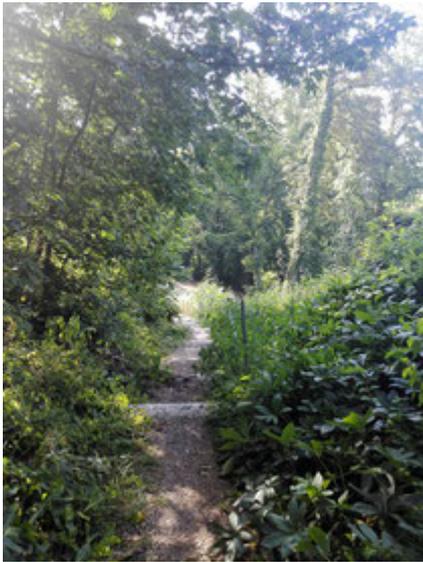




Dagegen wird für unsere Bedürfnisse bestens gesorgt. Unser Zimmer ist ein Kleinod mit Jagsttalblick. Nach vielem lauwar-  
mem Wasser heute gibt es die erfrischendsten Getränke und wir  
genießen bestes vietnamesisches Essen im Royal DT Café, bei  
dem vegetarische Gerichte ganz oben auf der Speisekarte ste-  
hen. Zumindest auf diese Weise bitten wir die Puten um Verge-  
bung.



## 27. Juli 2019: Grundbedürfnisse



Jetzt endlich, am Samstagabend regnet es. Ein Gewitter zieht auf. Wir sind in Murrhardt im Gasthaus Lamm bestens untergebracht und haben eben leckere vegetarische polnische Speisen genossen. Hier wird schwäbisch-polnisch gekocht. In der Murrhardter Zeitung ging es auf der Titelseite um Wasser und Wald. Das Trinkwasser wird knapper und der Wald leidet unter Dürre und in Zusammenhang damit unter Schädlingen, die mit Bäumen unter Dürrestress leichtes Spiel haben. Und wir spüren auf unseren Wegen so sehr, wie wir auf Wasser und Wald angewiesen sind.

Gestern war es nochmals richtig heiß. Wir steigen das wunderschöne Jagsttal hinab. Aus Langenburg hinaus führt eine Holzbrücke. Ein Kunstwerk, das eine Künstlerin aus der Region mit ihrer Kunst bereichert.

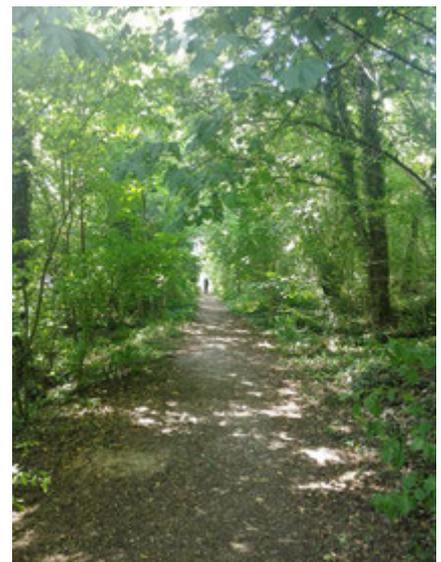
Das Bedürfnis nach Schönheit wird angesprochen.



Und dann steigt das Thermometer. "Ich schwitze, also bin ich". Jedes Stückchen Wald ist eine Wonne.

Manchmal ist der Wald wie eine Kathedrale.

Aber der größte Teil des Weges ist heute ohne Waldschatten. Wir laufen an riesigen Feldern vorbei: Getreide, Raps, Mais, Zuckerrüben. Industrialisierte Landwirtschaft, bei der die Beziehung zwischen Mensch und Mutter Erde kaum erahnt werden kann.





Aber dann gibt es sie doch immer wieder: Die Oasen für die Insekten, für die Vielfalt, die wir so dringend brauchen. Auch Insekten haben Grundbedürfnisse.

Na ja, für Südzucker wollte ich jetzt nicht werben. Aber dass das Anliegen der Biodiversität auch in der industrialisierten Landwirtschaft angekommen ist, das macht Mut.

Nach viereinhalb Stunden auf den Beinen machen wir Rast in Braunsbach. Es ist nun sehr heiß und es gibt da einen Brunnen. Stefan zieht die Wanderschuhe aus und steigt hinein. Ich folge. Dann baden zwei Radfahrerinnen ihre Füße im Brunnen, ein Mann streckt seinen Fuß kurz hinein. Das tut so wohl und es leuchtet in keiner Weise ein, warum andere Schwitzende sich den Spaß verkneifen.



Wir übernachten in Schwäbisch Hall. Es ist eine Herberge voller Kreativität und Schönheit. Und doch: unser Dachzimmerchen ist einfach zu heiß. Und direkt nebenan donnern Autos, Busse, Lkws vorbei. Hitze und Lärm und wir haben noch keine Unterkunft für die nächste Nacht. Ich registriere meine Grundbedürfnisse: Angenehmes Klima, Ruhe, wissen, wo ich morgen schlafe. Und ich denke an die, deren Grundbedürfnisse über lange Zeiten nicht erfüllt werden.

In Schwäbisch Hall entdecken wir die Kreuzigungsgruppe des österreichischen Künstlers Alfred Hrdlicka. Sie lässt in neuer und eindringlicher Weise uns die Qual so vieler Schwestern und Brüder mitfühlen.





Bei angenehmen Temperaturen und schönstem Wanderwetter pilgern wir nach Murrhardt.

Davor kommen wir in Wolfenbrück vorbei, ein Dorf mit einer schönen und offenen Atmosphäre.

Am Eingang des Dorfes eine Bank im Schatten mit Marienaltar, dann ein einladendes Café.

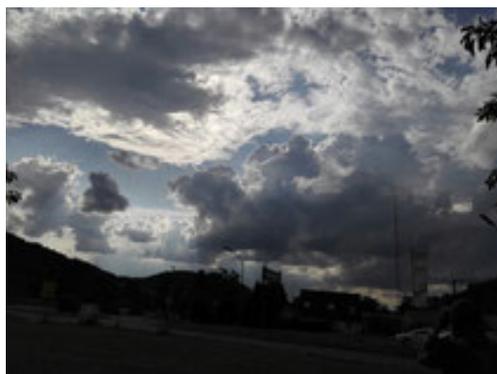


Ein Haus mit einer so grundlegenden Weisheit.

Und Menschen, die ein Dorffest am alten Backhaus vorbereiten. Es wird Brot gebacken und geteilt werden, das Grundbedürfnis nach Nahrung und Gemeinschaft bekommt Raum, auch nach Gemeinschaft mit denen, die vor uns waren. Ein Mann erzählt davon, wie weise so ein Backhaus gebaut ist. Die Dorfgemeinschaft hat es renoviert und das Dorfgedächtnis lebendig gehalten.



## 28. Juli 2019: SonntagsSegen



Es regnet in Murrhardt. Es hat in der Nacht geregnet. Es regnet am Tage. Welch ein Segen!

Wie gut, dass wir uns entschieden haben, eine zweite Nacht in unserem sehr liebevollen polnisch-schwäbischen Gasthaus zu verbringen. Der Sonntag ist nun unser Ruhetag. Und es ist Zeit da, in den Gottesdienst zu gehen. Wir entscheiden uns für eine katholische Messe in der Kirche Sankt Maria. In dieser waren wir schon gestern gewesen und sie hat uns in ihrer Architektur und Einfachheit ange-

sprochen.

Die Messe beginnt mit dem Einzug der Priester, des Diakons und der Ministrant\*innen. Beide Priester sind afrikanischer Herkunft. Ich merke einmal wieder, wie sehr wir einander brauchen und welch ein Segen weltweite Verbundenheit sein kann.

Wir singen zum Eingang: Wer nur den lieben Gott lässt walten.... Ich denke an den Film "vaya con dios" und fühle mich den Pilgern in dem Film und dem Lied sehr nahe.

Die Predigt wird mit Herz und Seele gehalten. Es geht ums Beten. Der Priester zitiert Dietrich Bonhoeffer: "Nicht alle unsere Wünsche aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott." Gott ist nicht Erfüllungsgehilfe unserer Egoisten. Aber unsere Wünsche und Sehnsüchte können sich im Gebet in das Kommen des Reiches Gottes hineinverwandeln lassen. Und unser Wollen kann sich weiten in den Willen Gottes hinein: Dein Wille geschehe. Und Gott ist immer größer und großzügiger. Das Reich Gottes meint alle Menschen und unser Zusammenleben in Freiheit und Liebe.

Wir werden erinnert an den internationalen Tag der Seenotretter\*innen. Ihrer wird in den Fürbitten gedacht.



Wir beide können die Messe von Herzen mitfeiern und denken, es ist im Sinne des Geschehens, dass wir an der Eucharistie teilnehmen.

Bemerkenswert an dieser Kirche ist, wie sparsam sie mit Bildern und Symbolen umgeht. Der überwiegende Eindruck ist weiter Raum.

An den Seiten sind zehn Stationen eines Kreuzweges dargestellt mit Bildern von Siger Köder. Das Thema des Kreuzweges ist Hände.

Hände, die mittragen



ohne Hände

Hände, die begreifen.



Hände, die begreifen. Das ist ein mir neuer Horizont der Pietá. Das Leiden begreifen und es auf diesem Weg vielleicht, hoffentlich mittragen und verwandeln...



Auch die Buntglasfenster der Evangelischen Kirche in Murrhardt sprechen von dieser Weise von Spiritualität:

Christus spricht:

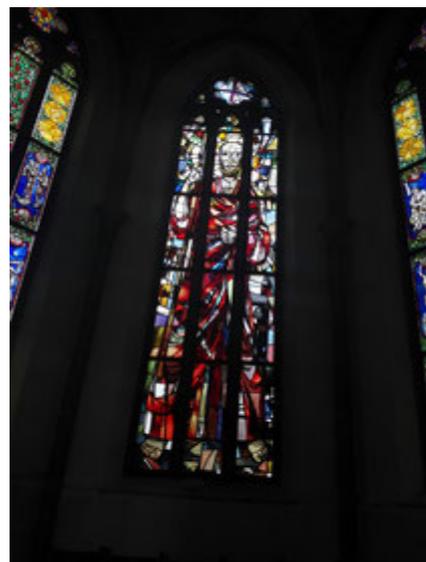
Ich war fremd und ihr habt mich beherbergt.

Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan.

Und Christus ist hier als Pilgerer dargestellt.

Und so ist er uns Wegbegleiter und Lebensbruder:

Vaya con dios.



## 30. Juli 2019: Von Wunder und Verwundung

Gestern und heute hatten wir wunderbares Wanderwetter. Es hatte ja geregnet. Oft war es bewölkt. Die Temperaturen zwischen 20 und 29 Grad. Es macht Freude zu Pilgern. Die Wege des Jakobweges sind meist von bezaubernder Schönheit.



Aber auch die andere Seite der Realität begegnet uns. Bis jetzt haben wir die Warnschilder vor dem Eichenprozessionsspinner an zwei Wegstrecken gesehen. Wunder und Verwundbarkeit liegen so nahe beisammen.

Wir übernachten in Backnang. Das Gasthaus hat eine freundliche und familiäre Atmosphäre. Es liegt außerhalb des Zentrums in einem Industrie-

gebiet. Entlang der Straße zur Innenstadt sehen wir eingezäunte Flächen mit Schildern "Betreten verboten". Die Häuser sind heruntergekommen. Die Menschen, die uns begegnen, haben Migrationshintergrund und leben sichtbar in ärmlichen Verhältnissen. Die Gäste, die mit uns im Gasthaus sind, scheinen mir Wohnungslose zu sein. Umso wichtiger, dass es da dieses menschenfreundliche Gasthaus gibt.

Überhaupt: Da wir in preiswerten Unterkünften übernachten, bekommen wir Kontakt zu uns sonst fremden Milieus. In zwei



unserer Unterkünfte waren außer uns Monteure untergebracht und andere Arbeiter, die von Montag bis Freitag im Gasthaus übernachten und dann von freitagmittags bis montagfrüh bei ihren Familien sind. Auch die Straßenarbeiter, die wir an den heißesten Tagen auch in der Mittagszeit gesehen haben, gehören dazu. Sie kommen aus den neuen Bundesländern.

Diese Skulptur, die ich in Weissach entdeckte, gefällt mir sehr gut. Ich sehe darin Güte, ein weites Herz, Erfahrung und Verletzlichkeit. Welche Erfahrungen, Verwundungen und Hoffnungen hat der Künstler hier hineingearbeitet?





Und weiter geht's hin zu unserem Etappenziel Winnenden. Die Landschaft ist weiterhin und immer wieder bezaubernd. Und auch Winnenden muss durch die Amoktat in einer Schule mit einem Trauma und einer verwundeten Gemeinschaftsseele leben. Ich wünsche der Stadt von Herzen, dass sie weiterhin Wege der Heilung findet.

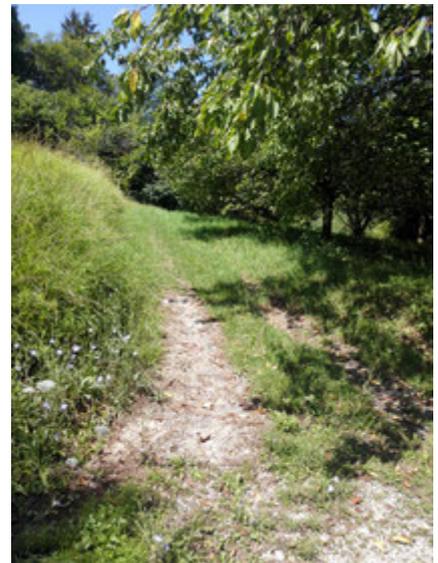
Und heute, als wir diesen Weg gehen, erfahren wir vom größten und schönsten Wunder, das uns geschenkt wird:

A child is born.

Uns ist ein Kind geboren.

Praise the Lord, praise holy Goddess.

Es möge gesegnet sein samt allen, die es lieben und begleiten.



## 31. Juli 2019: Heilsames



Kirche in Winnenden

Wir übernachten in Winnenden. Unsere Unterkunft ist stilvoll und freundlich, die Gastgeber\*in verbindlich und sympathisch. Und wieder begegnen wir uns fernen Lebenswelten. Unsere Mitbewohner sind Monteure und Männer in Krisensituationen. Alle kommen sie aus den neuen Bundesländern. Sie haben es gut hier. Und wir diskutieren bis in die Nacht, und viel Verbitterung und Empörung schafft sich Ausdruck. Wir werben dafür, Zusammenhänge zu verstehen und die Empörung

an die verantwortliche Stelle zu richten. Beispielsweise nicht auf die Geflüchteten, sondern auf die, die Fluchtursachen schaffen durch ungerechtes Wirtschaften, Kriege, Destabilisierung ganzer Regionen, Rüstungsexporte... Es geht Streitbar zu. Am Ende bedankt sich unser ausdauerndster Gesprächspartner für das Gespräch.



Auf dem Weg durch Winnenden durchqueren wir das Zentrum für Psychiatrie. Ich erinnere mich daran, welche Vorstellung ich als Kind von Winnenden hatte. Winnenden war ein Synonym für Irrenhaus und davon hatte ich die abenteuerlichsten Vorstellungen. Immer mal wieder hörte ich von jemandem, der/die in Winnenden sein muss.



Nun, diese Vorstellung wird kräftig korrigiert. Wir durchqueren ein großzügiges, weites, freundliches und ästhetisch angelegtes Gelände mit Teich und alten, kraftvollen Bäumen. Menschen sitzen in Gruppen zusammen, gehen zu zweit spazieren. Unter einer Rotbuche steht eine Gruppe im Kreis, jeweils zwei sind in intensivem Kontakt. Es wirkt auf mich lebendig und heilsam. Stefan und ich erinnern uns an das Haus der Stille. Auch da gab es im Garten eine mächtige Rotbuche. Auch in ihrem Schatten durfte sich Heilsames ereignen.

Unser Ziel am Vormittag ist jedoch die Gedenkstätte "gebrochener Ring". Wie geht eine Gemeinschaft mit dem Trauma eines Amoklaufs in der Albertville Realschule um? Er hatte am 11. März 2009 stattgefunden und 15 Menschen das Leben





gekostet. Ich habe von drei Gedenkstätten gelesen. Zwei sind in der Schule, die dritte in der Nähe. Da sind wir.

Mich überzeugt die Gestaltung. Der gebrochene Ring ist zugleich ein Ring mit einer Öffnung. Sie ist schmal. Es ist möglich hineinzugehen, aber es braucht eine Entscheidung. Ich gehe hinein, lese die Namen der Ermordeten und bete für sie und die, die sie lieben und vermissen.

Wie gut, dem Unfassbaren einen Ort und ein Symbol zu geben, wie heilsam!

Heute pilgern wir 21 Kilometer von Winnenden nach Esslingen. Und wieder bezaubert der Weg durch Obstgärten, Weinberge, Wald, Wiesen, einladende Dörfer.



Eine Christusfigur begegnet uns, die Arme weit ausgebreitet, segnend.

Und heute treffen wir das erste mal auf Menschen, die auch auf dem Jakobsweg unterwegs sind.

Bis Santiago de Compostella ist es noch weit. Für uns ist es der vorerst letzte Wegabschnitt, der uns nach Esslingen führt. Vielleicht liegt es daran, dass wir heute öfters auf unsere Pilgerschaft auf dem Jakobsweg angesprochen werden, immer sehr freundlich und hilfsbereit und begeistert:

bon camino!

Danke für den guten Weg heute.

Danke den Sonnenblumen und den Wolken,

den Menschen und meinem Mitpilgerer.

Danke dem liebenden Segen.



## 8. August 2019: 24 Stunden Gottesdienst in Büchel



Heute vor einer Woche haben wir unseren 2. Pilgerweg - den Jakobsweg von Rothenburg nach Esslingen vollendet. Dann haben wir das Miteinander der Generationen in Mundelsheim geübt und genossen. Gestern Abend sind wir wieder in Berlin angekommen.

Aber jetzt gehen meine Gedanken nach Büchel. Da hat in diesen Minuten ein Gottesdienst begonnen, der 24 Stunden dauern wird: Andachten, Singen, Gedenken. Der Gottesdienst endet morgen, am Freitag, 9. August 2019, um 11.02 Uhr, und geht über in eine Gedenkveranstaltung. Zu diesem Zeitpunkt ist der 74. Jahrestag des Atombombenabwurfs der Amerikaner auf die japanische Stadt Nagasaki.

“Als die Atombombe fiel,  
wurde der Tag Nacht  
und die Menschen wurden zu Geistern.“

Ich bin beeindruckt vom Engagement auch kirchlicher Gruppen und einzelnen Personen in diesem Themenfeld.

Transparent auf der Veranstaltungswiese in Büchel

Selig sind, die für den Frieden arbeiten, sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.

Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen umarbeiten und nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

Sicherheit neu denken. Von militärischer zu ziviler Sicherheitspolitik.

Wir haben eine so kraftvolle Friedenstradition und so intelligente und engagierte Aktualisierungen.



Transparent auf dem Kreisel vor dem Haupttor zum Fliegerhorst Büchel

Morgen, mit dem 24 Stunden Gottesdienst und der Gedenkveranstaltung, die um 11.02 Uhr beginnt, endet die diesjährige Kampagne in Büchel: 20 Wochen gegen 20 Atomraketen. Büchel ist überall. Atomwaffenfrei jetzt.

Eine von den 20 Wochen war ich da. Eine von insgesamt 2 700 Menschen, die sich beteiligt haben. Ich bin froh und dankbar, dass ich da war, Teil einer starken

und ermutigenden Bewegung. Teil einer gelebten Vision, bei der Weltverantwortung und Spiritualität bestens zusammenwirken.

Auch 2020 wird es wieder ein Friedenscamp und Aktionswochen geben. In Büchel und anderswo:



Wir werden uns weiterhin für ein Inkrafttreten des UN Vertrags zum Verbot von Atomwaffen einsetzen. Der Vertrag wurde am 7. Juli 2017 von den UN beschlossen. Er liegt zur Unterzeichnung aus. Jeder Staat kann Vertragspartei werden. Er tritt 90 Tage nach Ratifizierung des 50. Staates in Kraft. Der 25. und letzte Staat, der ihn vor kurzem ratifiziert hat, ist Bolivien. Wir fordern, dass auch Deutschland ihn ratifiziert. Das würde bedeuten, auch die "nukleare Teilhabe" zu beenden und alle Atomwaffen abzubauen. Der Bundestag hatte dies schon einmal beschlossen. Die Regierung unter der Führung von Angela Merkel hat es jedoch nicht umgesetzt.

Also: Es geht um die ganz große Politik und mächtige Interessen.

Bleiben wir dran, betend, handelnd, liebend.

Beim Kirchentag in Büchel am 7. Juli

## 9. August 2019: Bewegendes im A-Trane



Manchmal suche ich gelebte Visionen auf. Manchmal finde ich, ohne gesucht zu haben. So geschehen gestern Abend. Unser Sohn Simon hatte uns eingeladen in den Jazz-Club A-Trane zu Thärichens Tentet. Manche der Musiker kennt er von seinem früheren musikalischen Lernen. Ich gehe gerne mit, weil ich die Gesellschaft liebe und mich auf seinen guten Geschmack verlassen kann. Das A-Trane hat die besondere Atmosphäre eines Jazz-Clubs. Wir sitzen nahe beieinander und nahe bei den Musikern. Vielleicht drei Meter entfernt. Aber noch näher sind die Musiker auf der Bühne einander. Es sind wirklich zehn, zehn Männer, fünf mit Blasinstrumenten, dann Piano, Gesang, Gitarre, Kontrabass, Schlagzeug. Und was und wie sie spielen ist unglaublich gut. Jeder ist auf seinem Instrument meisterhaft und originell und das Zusammenspiel ist einfach nur umwerfend.

Seit 20 Jahren machen sie gemeinsam Musik. Schon das ist eine gelebte Vision. Es ist ein Jubiläumskonzert, verbunden mit dem Veröffentlichen der Stücke ihrer neuen CD: no half measures.

Alle zehn Musiker haben sich mit eigenen Ideen in das Programm eingebracht, mit Lieblingssongs, über die improvisiert wird, mit Gedichten, die vertont werden, mit eigenen Texten, eigenen Kompositionen. So ist das Programm sehr persönlich und das mag ich. Am Ende des Abends habe ich das Gefühl, jeden Musiker ein wenig kennen gelernt zu haben und von ihm beschenkt worden zu sein. "Riders on the storm" erklingt ganz neu, ein Song von den Beatles, Gedichte von Joachim Ringelnatz werden musikalisch interpretiert und zu Gehör gebracht. Der unvergleichliche Jazz Sänger Michael Schiefel singt ein Liebeslied für Max, es ist bewegend, der Witz des Allzumenschlichen wird besungen, Lieder für Kinder, ein Lied für Mama und als Zugabe ein Choral. Das Ineinander von Gemeinsamem und die Einzelnen zum Leuchten bringen ist genial. Neben der Vielfalt von Musik und Persönlichkeiten ist es für mich auch eine Vielfalt an gelebter Männlichkeit. Auch in dieser Hinsicht überzeugend und bewegend.



Am stärksten erwischt es mich beim Stück "Mama" von Nicolai Thärichen. Ich bin nicht die Einzige, die mit Tränen in den Augen da sitzt.

Einige Worte und Sätze, wie ich sie erinnere:

Du gehst in den Nebel und lässt uns zurück in der Klarheit. Du warst uns Leuchtturm Ermutigung, Heimat. Wohin sollen wir jetzt gehen, wenn wir heimgehen?

Ich halte deine Hand, doch du bist so wenig zu halten wie die Sonne beim Sonnenuntergang.

Ich denke an meine Mutter und Schwiegermutter, die wir verabschieden mussten. Ich denke an meinen Vater, der mit 87 Jahren gut und gerne lebt und zugleich auch phasenweise in den Nebel geht, ob wir es nun Altersvergesslichkeit oder beginnende Demenz nennen. Ich denke an die, die für unser Empfinden viel zu jung in den Nebel gehen. Ich denke an Sonja Ruckert, deren Ziel es war, weiterzuleben bis ihre Tochter das Abitur hat. Und das wurde ihr geschenkt und heute habe ich Sophia gesehen. Eine schöne junge Frau, die in Martha im Familiencafé mitarbeitet. Auf der Traueranzeige für Sonja stand:

Unsere Sonne ist untergegangen.

Auf der Danksagung war zu lesen:

Eine neue Sonne wird uns aufgehen.

Ein Tag später:

Nach einem schönen E-Mail Wechsel hat Nicolai Thärichen mir den Text gesendet, mit der freudigen Erlaubnis, ihn hier zu veröffentlichen. Danke!!!

Mama

Geh nicht hinaus in den Nebel,  
lass uns nicht im Klaren zurück,  
während du langsam schwimmst.  
Geh nicht hinaus in die Ferne,  
bleib uns Halt und Zuversicht,  
wohin kehre ich heim ohne dich?  
Geh nicht in die Dunkelheit,  
bleib noch, wer du warst,  
als du die Größte warst, an der wir wuchsen.

Du warst der Turm in unserem Leben,  
dein Zutrauen strahlte weit.  
Du hast gelobt, getröstet, vergeben,  
Polarstern unsrer Kindheit.



Nun erkennst du dich selbst nicht wieder,  
vergisst, welcher Tag, welches Jahr,  
kannst keine Richtung mehr bestimmen,  
in der das Festland war.

Ich kann dich noch sehn,  
deine Augen lachen wie früher,  
für einen Lichtblick lang  
erkennen wir uns wieder.

Ich nehme deine Hand,  
doch ich kann dich nicht halten.

Du schreitest voran  
wie der Sonnenuntergang.

## 12. August 2019: Wandern - pilgern - hüten



Mein 17-jähriger Neffe hat mich gefragt: Was ist denn der Unterschied zwischen Wandern und Pilgern? Seine These: Pilgern ist Wandern mit Nachdenken.

Ich finde die Frage richtig gut und habe sie mir selbst auch gestellt, zumal ich mit Stefan schon viel gewandert bin.

Ich meine, die Übergänge sind fließend und das sollen sie auch sein. Jedes Wandern kann zum Pilgern werden, jeder Lebensweg zur Pilgerreise, jeder Schritt uns zu Gott, zu uns selbst, zum Herzen des Lebens führen. Pilgern wäre dann ein Einüben in eine gewisse Weise des Unterwegsseins.

Pilgern ist Wandern mit Nachdenken. Ja, das kann es sein, und insbesondere der Hildegard von Bingen Weg gibt Impulse dazu aus ihrem Werk Scivias - wisse die Wege. Pilgern kann aber auch Wandern sein, bei dem wir immer wieder das Nachdenken lassen und ganz in die Achtsamkeit gehen, uns selbst spüren, jeden Schritt, jeden Atemzug. Uns selbst liebevoll wahrnehmen, das, was uns umgibt und begegnet, wahrnehmen.

Pilgern kann wahrnehmendes Wandern sein, die kleinen und großen Wunder wahrnehmen, das Leidvolle und Verletzte wahrnehmen. Und das ist uns beispielsweise in Gestalt von Dürre, beschädigten Wäldern, Massentierhaltung, Dörfern ohne Hoffnung, verbitterten Menschen begegnet.

Pilgern kann betendes Unterwegssein bedeuten. Uns selbst und das, was uns begegnet, der liebenden, befreienden, heilsamen Wirklichkeit hinhalten.



Die Pilgerin darf mit der Zusage gehen:

Ich will dich segnen und du wirst ein Segen sein.

Sie darf um das Leiten der heiligen Geistkraft bitten:

Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.



Eine schöne Erweiterung unseres Pilgerverständnisses wurde uns in Esslingen geschenkt. Am Zielort unseres Teils des schwäbischen Jakobsweges waren wir in einer Ausstellung:

GOOD!SPACE

Communities oder das Versprechen von Glück.

Hier haben wir diese Skulptur entdeckt. Wir assoziierten eine Pilgerin. Die Künstlerin hat sie jedoch "die Hirtin" genannt. Diese Erweiterung nehme ich gerne an:

Pilgern kann auch die Dimension von Hüten bekommen. Dieses verwundete und wundervolle Leben wahrnehmen, begehen, uns unserer Angewiesenheit bewusstwerden, es betend behüten, es segnen.

Die Hirtin ist barfuß. In einem Psalmwort eines Wallfahrtsliedes heißt es:

Wohl denen, die in ihrem Herzen barfuß zu DIR hin unterwegs sind.

Nun, wir waren mit Wanderschuhen unterwegs, die für unsere Füße genau richtig waren. Das barfuß unterwegs Sein im Herzen hat durchaus stattgefunden.

Barfuß im direkten Sinne ist dann doch an den Seen des Berliner Umlandes leichter zu verwirklichen.



Ob hier oder dort:

Ich wünsche uns allen gesegnete Wege - wandernd, wandelnd, pilgernd, hütend.

Und ich darf in Berlin eine der wundervollsten Weisen des Hütens genießen.

Praise the Lord, praise holy Goddess. Dank Gott, Mutter allen Lebens, dank den Eltern, die diese verrückte Welt mit so viel Mut, Hoffnung, Zartheit beschenken.

## 14. August 2019: Konflikte um gutes Wohnen im Kiez



Gutes Wohnen im Kiez. Wie kann das so gestaltet werden, dass alle berechtigten Interessen Lebensraum bekommen?

Das Areal Ratiborstraße 14 gehört zu unserem Gemeindegebiet. Es ist sozusagen gleich nebenan. Es liegt am Landwehrkanal. Auf der Treptower Seite war die Berliner Mauer. Auf dem Areal hat sich Handwerk angesiedelt, ein Wagenplatz, ein Biergarten, Spielplätze, der Außenbereich einer KiTa. Es ist eine grüne Oase in der Großstadt und ein Freiraum für alternatives Leben und

Arbeiten.

Auf diesem Areal sollen nach dem Willen des Senats Modulare Unterkünfte für Flüchtlinge (MUF) errichtet werden.

In der Nachbarschaft ist es völlig unstrittig: refugees welcome! Geflüchtete willkommen. Unser Kiez hat eine große Integrationskraft, die Leute sind politisch wach und wissen, dass ein Land, das für Fluchtursachen mitverantwortlich ist, auch dazu beitragen muss, dass Geflüchtete wieder eine Zukunft haben. Aber wie kann ein gutes Wohnen im Kiez gemeinsam mit Geflüchteten aussehen?

Wann der Prozess dazu begonnen hat, weiß ich nicht. Jedenfalls fand im November 2018 dazu eine Veranstaltung in der Marthakirche statt. Baustadtrat Florian Schmidt war da, Vertreter des Senats, die Glo Reiche war vertreten, die Nachbarschaftsinitiative, Frieder Rock vom Planungs- und Prozessbüro, Menschen, die auf dem Areal wohnen oder arbeiten, und viele Nachbar\*innen. Alle Interessen verschafften sich Ausdruck. Auch das Anliegen, der Verdrängung in unserem Kiez entgegenzusteuern. Sie betrifft Wohnraum und Gewerbe. Auch das Anliegen, die alten und mächtigen Bäume zu erhalten, deren Wert für das Stadtklima gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ich fand die Veranstaltung richtig gut: kontrovers auf hohem Niveau, engagiert, solidarisch.

Nun droht dieser sorgfältige Prozess außer Kraft gesetzt zu werden. Der Senat hat beschlossen, mit Sonderbaurecht zu bauen. Aber Kreuzberg wäre nicht Kreuzberg, wenn dies einfach so geschluckt würde. Ein "Einwohnerantrag der Nachbarschaftsinitiative Ratiborstraße und Umgebung" hat schon über tausend Unterschriften beisammen.



Handwerk und Wohnen auf dem Areal

Und so lautet der Antrag:

Wir begrüßen es sehr, dass in unserem Kiez Geflüchtete ein Zuhause finden, und wollen, dass sie gut wohnen können und niemand verdrängt wird. Seit einem Jahr wird von den Nut-

zer\*innen des Areals zusammen mit vielen anderen an einem Konzept dafür gearbeitet. Der Senat hat sich darüber hinweggesetzt und das Bauvorhaben an sich gezogen.

Die BVV möge beschließen:

Das Bezirksamt wird aufgefordert, alles in seiner Macht Stehende zu tun, dass der Senat seine Entscheidung, mit Sonderbaurecht zu bauen, zurücknimmt, das Bauvorhaben wieder an den Bezirk zurückgibt und einen transparenten und kooperativen Prozess mit allen Beteiligten gewährleistet.

Das Bezirksamt soll sich dafür einsetzen, dass der Senat seine Flüchtlingspolitik grundsätzlich ändert: Statt neuer Gemeinschaftsunterkünfte sollen Sozialwohnungen mit einem festgelegten Kontingent für Geflüchtete gebaut werden. Das BA soll alle seine Befugnisse in diesem Sinne ausüben.

Im Übrigen beauftragt die BVV das Bezirksamt, dafür Sorge zu tragen, dass die circa 140 Jahre alte Ulme als Naturdenkmal ausgewiesen und geschützt wird.

140 Jahre alte Ulme

Jeden Mittwoch, 18 bis 19 Uhr, treffen sich Engagierte in der Bauhütte. Heute war ich dabei. Wir waren 14 Leute, die meisten deutlich jünger als ich. Die nächsten Schritte wurden geplant. Anschließend habe ich mir die Ulme zeigen lassen. Ich finde dieses Engagement richtig klasse und hoffe, wir finden gemeinsam mit allen Beteiligten eine Vision und Konkretion guten Lebens im Kiez.

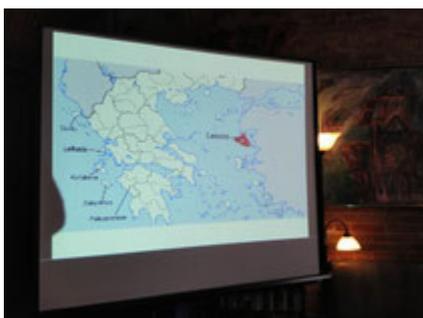


## 16. August 2019: Pikpa - das heilsam alternative Flüchtlingscamp auf Lesbos



Meine sehr geschätzte Kollegin Ute Gniewoß hat ihre 3-monatige Studienzeit auf der Insel Lesbos in einem alternativen und selbstorganisierten Camp für Geflüchtete verbracht. Es war für mich klar: Davon will ich mehr erfahren. Es klang nach gelebten Visionen, wie ein Zusammenleben mit Geflüchteten sein kann. Ich freue mich, dass ich über eine Rundmail mitbekommen habe, dass Ute am 15. August im Café der Heilig-Kreuz Kirche davon mit Fotos erzählt.

Gestern Abend war ich da. Ute begrüßt auf dem Vorplatz. Das Café füllt sich. Manche der Anwesenden kenne ich und wir freuen uns, einander wieder zu sehen. Die Atmosphäre ist schön, persönlich, interessiert. Ute stellt drei Leute aus der Gemeinde vor, die auch da waren. Auch sie kommen mit ihren Erfahrungen zu Wort. Die Erzählung von Ute ist bewegt und bewegend, von tiefem Respekt geprägt.



Zuerst führt sie uns in die Situation auf Lesbos ein, wo viele Fliehende ankommen, weil der Meerweg von der Türkei ein kurzer ist. Kurz und dennoch gefährlich. Wir erfahren von Lesbos Bewohner\*innen, die mit bunten Fahnen am Strand standen, um den Schlauchbooten den Weg zu weisen, von einem Friedhof für Ertrunkene, von einem Friedhof der Rettungswesten.

Ute erzählt von der großen und selbstverständlichen Hilfsbereitschaft vieler Menschen auf Lesbos, die auch in eigenen Fluchterfahrungen gründet. Das größte und "offizielle" Camp der Insel ist Moria. Hier herrscht oft Enge, Überfüllung, Überforderung. Und das führt dann zu Konflikten und einem erneuten Traumatisieren von traumatisierten Menschen. Und, wir wissen, jegliche Überheblichkeit unsererseits wäre fehl am Platz. Die prekäre Situation hat mit dem EU - Türkei Deal zu tun, der dazu führte, dass die Geflüchteten wie in einer Falle fest saßen.

Und dann wurde das "Dorf der alle zusammen" gegründet, eine Initiative, die Geflüchtete und verarmte Griech\*innen unterstützt hat. Im Jahr 2012 besetzte die Initiative ein nicht mehr genutztes Kinderfreizeitcamp, um in der Stadt campierende Geflüchtete unterzubringen. Und daraus entwickelte sich das "open solidarity refugee camp" - Pikpa und die Organisation "Lesvos solidarity".



Insbesondere verletzte und verletzliche Personen finden hier Raum, LGBTIQ Personen, die in Moria mit Anfeindungen zu rechnen haben, Schwangere und Familien mit Neugeborenen. Durch die Fotos und Erzählungen bekommen wir den Eindruck eines wundervoll warmherzigen, schönen und

lebendigen Ortes. Ein Gemeinschaftsgarten ist entstanden. Grüne Bäume schenken Schatten, es ist bunt und verspielt, und die kleinen Holzhäuschen machen einen warmen und behüteten Eindruck. Familien und zueinander passende Personengruppen bekommen ein eigenes Holzhäuschen. Das gibt Privatsphäre und die Möglichkeit, selbst nach der eigenen Kultur zu kochen. Jede Gruppe be-



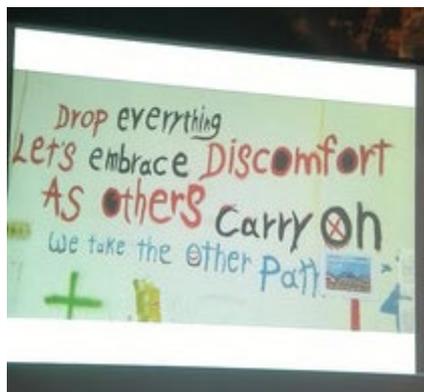
kommt drei Mal in der Woche frische Lebensmittel, dazu noch eine bescheidene finanzielle Grundausstattung vom UNHCR. Wie heilsam und ermächtigend! Und die, die nicht selbst kochen können, für die wird gekocht und sie nehmen an den gemeinsamen Mahlzeiten mit den ehrenamtlich Mitarbeitenden teil.

Ute sagt: "Wenn eine Initiative verstanden hat, dass Würde und Schönheit zusammengehören, ist sie nach meinem Eindruck weit gekommen."

Das ist "mikros dunjas - die kleine Welt" ein Waldkindergarten für geflüchtete und griechische Kinder. Auch in die Schule gehen sie gemeinsam.

Mit viel Respekt und Liebe erzählt Ute von den Geflüchteten, beispielsweise von der Frau im Rollstuhl, die im Ramadan für vier Gemeinschaften gekocht hat, deren Bedürftigkeit ihre eigene vergessen ließ. Und sie erzählt Beeindruckendes von den Freiwilligen, die ihre vielfältigen Kompetenzen und Begabungen einbringen. Manche tun dies jedes Jahr und machen das Leben und Arbeiten im Camp zu ihrem Lebensmittelpunkt. Und so kann viel Heilsames stattfinden, gebückte Menschen richten sich wieder auf, in ihre Traumatisierungen verschlossene treten nach und nach in Kontakt und erleben Momente von Freude. Es wird viel gefeiert im Camp. Und nach dem Essen beginnt das Tanzen und das ganz und gar ohne Alkohol.

Und es wird gemeinsam gearbeitet, Geflüchtete, Griech\*innen und Ehrenamtliche, alle so, wie es jetzt geht. Zur Menschenwürde gehört eben auch, sich mit den eigenen Fähigkeiten in eine Gemeinschaft einzubringen. Heilung und Empowerment, Teilhaben und Mitwirken. Eine Vision, wie es anders gehen kann.



Aber Pikpa ist gefährdet. Zum einen gehen die Spendengelder zurück. Zum anderen hat die neu gewählte Partei "Neo Demokratia" die Schließung des Camps auf ihre Fahnen geschrieben.



Was können wir tun? Spenden. Die Entwicklungen in Griechenland aufmerksam verfolgen, auch unsere Rolle dabei. Und, darauf weist Ute immer wieder hin: Urlaub auf Lesbos machen. Der Tourismus ist nach 2015 um 70 Prozent eingebrochen. Und das Camp und die ganze Insel sind ganz und gar es wert, entdeckt, geliebt und unterstützt zu werden.

## 17. August 2019: Samstagsfrühstück in der Kommunität Naunynstraße



Auch da wollte ich schon lange mal hin: In die interkulturelle und interreligiöse Jesuiten-Kommunität Naunynstraße in Kreuzberg.

Die Verbindungen sind vielfältig und herzlich. Viele Erfahrungen können erzählt werden, wo Menschen in prekären und verzweifelten Lebenssituationen "Raum in der Herberge" fanden, ein Bett in oft dicht belegten Räumen, Essen, Trinken, ein offenes Ohr, Gemeinschaft. Das Samstagsfrühstück ist eine feste Institution, alle sind willkommen. Der Tisch ist reich, ansprechend und bunt gedeckt. Wer mag, kann eine leckere Ergänzung mitbringen.

Heute ist Samstag und ich habe Zeit. Die Martha-Gemeinde ist an diesem Wochenende mit vielleicht 27 Personen in Himmelfahrt zu unserem jährlichen Reflexions-, Planungs-, Genußwochenende. Ein neuer Beteiligungsrekord, worüber ich sehr dankbar bin. Und das erste mal ohne mich. Ich bin ja in Studienzzeit. Aber vielleicht sehne ich mich heute doch nach Gemeinschaft. Freudig mache ich mich auf den Weg.

Am Eingang sitzen fünf junge Leute mit Bierflaschen. Sie fragen, was denn hier für eine Veranstaltung sei. Eben sind zwei Nonnen hinein. Ich erzähle von einem offenen Frühstück in einer Kommunität. Sie fragen, was denn eine Kommunität sei. Eine Wohngemeinschaft mit spirituellem Rahmen, antworte ich. Sie sind sehr interessiert. Wir stellen jedoch gemeinsam fest, dass Bier hier nicht angebracht wäre.

Die Türe der Kommunität ist offen, ein langer Tisch im Wohnzimmer ist reich, vielfältig, liebevoll gedeckt. Die Zutaten kommen von der Berliner Tafel, seit 7.30 Uhr wurde vorbereitet. Es ist eine Atmosphäre des Willkommens. Eine schöne Gemeinschaft entsteht. Vielleicht zwanzig Leute kommen im Laufe des Vormittags, aus mehreren Kulturen, Religionen, Generationen, Menschen aus verschiedenen Zusammenhängen, mit und ohne Fluchterfahrung, mit und ohne eigene Wohnung. Ich darf einige ein wenig kennen lernen, auch den ältesten Bewohner, den Jesuitenbruder Christian, auch die beiden Ordensschwwestern. Sie leben in ihrer Ordensgemeinschaft der barmherzigen Schwestern der Mutter Theresa in der Sankt-Marien-Sankt-Liebfrauen-Gemeinde mit 5 Frauen aus 5 Kulturen. Sie betreiben da eine Suppenküche. Alle Achtung, liebe Schwestern, das ist ein so wichtiger Ort in SO 36. Ich lerne Franz kennen, er ist Koch, bekocht KiTas und ist bei Kindern und Eltern mit seinem Können und seiner großen Herzlichkeit äußerst beliebt. Ich lerne eine Künstlerin kennen, die nach einem Ort gemeinschaftlichen Lebens sucht. Und ich darf ein Weilchen mit Iris Weiss, der Leiterin der Kommunität sprechen. Vor 40 Jahren wurde sie von Jesuiten gegründet. Bis vor 3 Jahren hat Christian Herwartz sie geleitet. Ich war beim Abschiedsfest von Christian aus der Kommunitätsleitung dabei. Festlich



wurde die Leitung an Iris und Michael übergeben. Michael ist inzwischen andere Wege gegangen. Iris ist geblieben. Eine zweite Leitungsperson wird gesucht und ersehnt. So erfüllend das gemeinschaftliche Leben von so unterschiedlichen Menschen ist, so groß ist die Verantwortung und der Wunsch, sie zu teilen.



Ich jedenfalls genieße ein leckeres zweites Frühstück in schöner Gemeinschaft, die die Not nicht außen vorlässt, sondern an den Tisch einlädt.

Mir scheint, die Kommunität ist mit ihrer vierzigjährigen Tradition sehr lebendig und entwickelt sich umsichtig und kraftvoll weiter. Sie ist ja auch der geistig-soziale Raum, in dem die Strassenexerziten und die interreligiösen Friedensgebete entstanden sind. Danke für diese gelebten Visionen von Spiritualität und Weltverantwortung!

Zum Weiterlesen:

<https://naunynblog.wordpress.com>

## 20. August 2019: "I thirst"



"I thirst - mich dürstet".

In jeder Kapelle und Wirkstätte der Schwestern der Mutter Theresa ist ein Kreuz mit diesem Jesuswort zu finden.

"I thirst - you did it to me." "Alles, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan." Christus begegnet in der Eucharistie in Gestalt des Brotes, und Christus begegnet in den Menschen, insbesondere in den Armen, den Hungernden, Dürstenden, denen ohne Obdach, den Fremden, den Kranken, den Gefangenen. I thirst. Das lässt auch an die Seligpreisung Jesu denken: Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.

im kleinen Hinterhofgarten der Schwestern

Von Mutter Teresa wurden sie in Kalkutta gegründet, die "Schwestern der Mutter Teresa" oder auch "Missionarinnen der Nächstenliebe - missionaries of charities". Wie Mutter Teresa tragen sie weiße Saris mit blauen Streifen. Sie beginnen den Tag mit Meditation, heiliger Messe und Eucharistie. Regelmäßige Gebetszeiten gehören ebenso zum Alltag wie die Begegnung mit den Bedürftigsten. Insgesamt leben 5 100 Schwestern in 137 Ländern auf allen Kontinenten. In Kalkutta ist es eine große Kommunität, meist sind es vier oder fünf Schwestern, die gemeinsam Spiritualität und Weltverantwortung leben. Und sie sind insbesondere an Orten der Not präsent. Schwester Mironja, die Leiterin des Konvents, die ich kennen lernen darf, war zuvor in Bulgarien in einem von Roma bewohnten Slum. Hier haben sie Kinder unterrichtet. I thirst. Mich dürstet, auch nach Wertschätzung und Bildung.



Hier wird geschnippelt.

Seit 1984 sind sie Teil der katholischen Gemeinde Sankt-Marien-Liebfrauen in der Wrangelstraße und betreiben da eine Suppenküche. Wer bei google Suppenküche Berlin eingibt, findet sie an zweiter Stelle. Die erste Stelle hat ein Restaurant erobert. Jeden Tag wird hier gekocht, alle sind willkommen, 80 bis 200 Personen kommen pro Tag.

Ich habe zwei Schwestern beim Frühstück in der Naunynstraße kennen gelernt und die Chance ergriffen, ihre so kostbare Arbeit durch einen Tag Mitarbeit ein wenig kennen zu lernen. Ich bin willkommen.

Gestern, am Montag, bin ich um 9 Uhr da. Schwester Mironja begrüßt mich herzlich. Auf dem Hof der Gemeinde stehen kleine Transporter. Lebensmittel von der Berliner Tafel werden geliefert. Viel Gemüse und Brot ist dabei. Drei junge Männer arbeiten schon, ich komme dazu, später noch eine Frau aus Zehlendorf, die seit 20 Jahren beim Zubereiten hilft. Manche arbeiten in der geräumigen Küche, ich freue mich über den Platz im Garten, der von den Schwestern liebevoll gestaltet ist und zur Andacht einlädt.

Ich bearbeite den Salat von der Tafel und Pfifferlinge, lass mir etwas von der Lebensgeschichte meiner Mitschnipplerin erzählen. Die jungen Männer arbeiten schweigend. Sie kommen aus verschiedenen Kulturen. Vielleicht haben die Schwestern eine Ahnung von ihren Lebensgeschichten? Zwei der fünf Schwestern sind dabei. Ich empfinde ihr Dasein, Leiten und Organisieren als sehr angenehm, gelassen, fließend. Alles ist bestens organisiert. Um 11.30 Uhr endet dieser Teil des Tagwerks. Die Schwestern gehen jetzt zum Beten, Mittagessen, Mittagspause. Um 14.30 Uhr geht's weiter.



Als ich wiederkomme, sind schon zahlreiche Gäste da. Sie warten auf dem Hof. Einige haben ihr Hab und Gut dabei, in riesigen Tüten, Rollis, behängten Rollatoren. Das Elend ist zu sehen und zu riechen. Innen laufen die Vorbereitungen. Alle Schwestern sind da, dazu zwei junge Männer aus Südamerika und ich. Ich bekomme meinen Platz zugewiesen und meine Aufgabe bei der Essensausgabe. Die Türen werden geöffnet und alle finden ihren Platz. Es geschieht freundlich und gut organisiert. Die Aktiven vermitteln Klarheit und Ruhe. Die meisten Gäste scheinen die Abläufe zu kennen und zu respektieren, vielleicht ja auch zu mögen.

Der junge Mann, der sich als ein Praktikant aus Brasilien vorstellt, hält eine kleine Andacht: Evangeliumslesung, drei Impulse zur Auslegung, Gebet, Vater unser, Ave Maria. Und dann zum Schluss das Gebet meiner Kindheit:

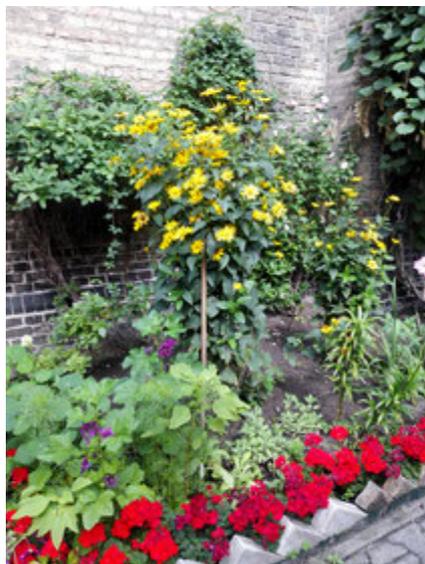
Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast

und segne alles, was du uns bescheret hast.

Und dann beginnt die Austeilung. Die Gäste bleiben sitzen und bekommen alles gebracht. Wer Nachschlag möchte, reicht einfach seinen Teller. Und es kommen Menschen mit Behältern für ein Essen zuhause oder für andere Bedürftige. Respekt und Zuwendung prägt die Atmosphäre. Ich merke, wie ich zu Wertungen neige: Braucht dieser Mann wirklich noch eine dritte Portion? Warum muss die junge Frau mitten in die Austeilung hineinplatzen mit ihrem sehr dringlichen Toilettenbedürfnis? Die Schwestern fragen und werten nicht, und ich lerne gerne von ihnen.



Ich bin übrigens in unserem Team die einzige mit der Muttersprache Deutsch. Und ich bewundere vor allem die Schwestern mit ihren Sprachkompetenzen. Eine Schwester aus Indien spricht drei indische Sprachen, dazu französisch, slowenisch, kroatisch, deutsch und natürlich englisch. Das ist die Sprache dieser internationalen Gemeinschaft und ihrer Liturgie.



Auch das Ende der Mahlzeit verläuft gut organisiert, flüssig, eingeübt. Einige Gäste bedanken sich und loben das gute Essen. Die Gäste wissen, was wohin kommt, in der Küche hat der Abwasch schon begonnen. Dann werden Tische und Stühle abgewischt, es wird gefegt und gewischt, der Tisch für den nächsten Tag vorbereitet. Unser Team arbeitet bis zum letzten Löffel und Riesentopf konzentriert zusammen. Manche der Gäste sind, wenn es gebraucht wird, bereit zu helfen.

Mit einem gegenseitigen Dankeschön und mit spürbarer Sympathie verabschieden wir uns voneinander. Ich gehe hinaus auf die Wrangelstraße in den gentrifizierten Kiez, wo, Gott und den Menschen sei Dank, Armut und Fremdsein weiterhin zu sehen und zu erfahren ist. Und wo Visionen davon gelebt werden, dass alle Menschen Töchter und Söhne Gottes sind und in einer lie-

bevollen Gemeinschaft satt werden können.

Immer wieder treibt sie neue Blüten

Last not least:

Mithilfe ist auch sporadisch und kurzfristig willkommen, bei der Essenszubereitung, beim Austeilen und beim Abwasch. Die Kontaktdaten sind, wie geschrieben, leicht zu finden. Und die Schwestern sind Meisterinnen im Einbeziehen.



## 22. August 2019: Ernährung im Wandel und eine Vision für das Tempelhofer Feld



“Wie sieht eine Stadt der Zukunft aus, in der alle gut leben können - und die weder die Umwelt ruiniert noch zu Lasten anderer Menschen oder kommender Generationen wirtschaftet? Viele gute Ansätze und Einzelprojekte gibt es bereits. Was fehlt, sind Gesamtkonzepte bei denen sich positive Impulse gegenseitig verstärken. Lasst uns gemeinsam so etwas entwickeln, ausprobieren und erforschen! In Berlin. Die Stadt hat das Potenzial.“  
(aus: Geschmack der Zukunft im Flughafen Tempelhof.)

Auch dazu lädt die Wandelwoche ein. Ich entscheide mich für einen Workshop am 21. August, Nachmittag und Abend in der Zollgarage im Tempelhofer Flughafengebäude. Im größten zusammenhängenden Gebäude Europas sollen Visionen von einem guten, solidarischen, schöpfungsfreundlichen Leben Raum bekommen. Heute wird es um die Vision eines Ernährungshofes oder auch Ernährungscampus gehen. Die „thf.vision“ und der Ernährungsrat Berlin haben eingeladen.

Ich wusste weder von der Existenz des einen noch des anderen. Aber dies zu ändern bin ich ja hier. Und auch die Gebäude des Tempelhofer Feldes sind für mich bis jetzt ein überwältigende, riesige, graue Betonmasse. Einmal wieder lerne ich beeindruckende, kompetente Visionär\*innen kennen. Im Verlauf des Workshops sind es 40 bis 50 Leute aus verschiedensten Berufsfeldern, viele zudem intensivst ehrenamtlich engagiert. Und ich lerne Turgut Altug kennen, den ernährungspolitischen Sprecher im Abgeordnetenhaus, einem aus meinem Wahlbezirk direkt gewählten Grünen.

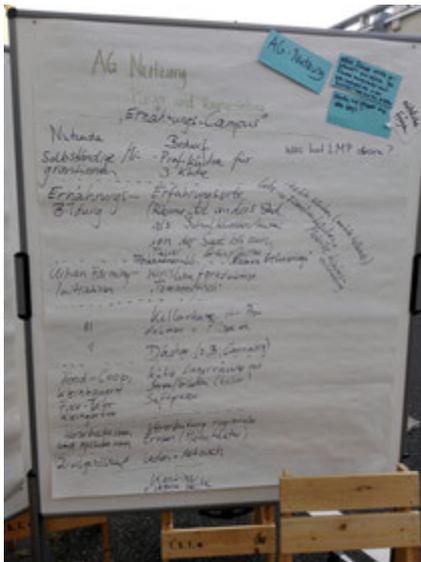


Ein Expert\*innenworkshop hat im Dezember 2018 stattgefunden. Heute geht es darum, die Ideen weiterzuentwickeln und mit dem Bedarf von Projekten und Nachbarschaft zu verbinden.

Essen ist ein niedrigschwelliges Thema. Alle wollen satt werden und lecker und gesund essen. Ein Wandel im Bereich Ernährung zieht weite Kreise. Ich erfahre von “foodshift 2030“, einer internationale Bewegung. Die Ernährungswende soll an Praxisorten durchbuchstabiert werden. Und einer der Orte muss Berlin sein, und innerhalb Berlins bietet ein Teil des Flughafengebäudes beste Voraussetzungen.



Nach einer Einführung mit den Ergebnissen des Expert\*innenworkshops und einer kleinen Rede von Turgut Altug, die politischen Rückenwind verheißt, bilden wir Arbeitsgruppen:



Nutzungskonzept

Entscheidungsstruktur

Öffentliches Interesse gewinnen

Welche Institutionen brauchen wir, dass es gelingt?

In meiner AG "Nutzungskonzepte" lasse ich mich vom Engagement der Beteiligten begeistern und im Verlauf unseres Gesprächs fängt es bei mir an, dass diese riesigen grauen Gebäude bunt und grün werden und sich mit Leben, Visionen und dem Geschmack der Zukunft füllen, mit Kindern und Jugendlichen, die den Weg von der Saat bis zur Mahlzeit kennen lernen, mit Cannabis und Solarzellen auf den Dächern, mit Johannisbeersträuchern an den Wegen....

Übrigens gibt es in diesem Areal auch eine Kapelle. Sie ist 275 qm groß. Hier könnte ein "Raum des Wandels" entstehen, wo Zukunftswerkstätten, Konzerte, Lesungen stattfinden könnten. Und, ich ergänze: Ein Raum der Religionen, in dem eine ökologische Spiritualität entwickelt und zelebriert wird.



Foto: Foodmobil



Übrigens: Es lohnt sich, die Arbeit des Ernährungsrates zur Kenntnis zu nehmen:

[www.ernaehrungsrat-berlin.de](http://www.ernaehrungsrat-berlin.de)

Hier bekommen wir auch eine Ahnung davon, was Ernährung mit Demokratie zu tun hat. Eine ganze Menge!

## 22. August 2019: Wandelwoche und Prinzessinnengärten



Die Wandelwoche hat begonnen. Das 5. Jahr in Folge lädt sie ein, sich auf den Weg zu machen, die Vielfalt und Kreativität gelebter Visionen zu erkunden, vor unseren Türen, in Berlin und Brandenburg. "Dass es anders gehen kann - nämlich: solidarischer, nachhaltiger, fairer, mit mehr Lebensqualität - für alle, überall! - das zeigen Projekte hier in der Region, die Ansätze für ein anderes Wirtschaften und ein gutes Leben für alle ausprobieren. Die Wandelwoche besteht aus Touren zu unterschiedlichsten Orten und Projekten des Wandels.... Diskussionsveranstaltungen, Workshops, Märkten und Kulturprogramm." So ist auf einem Flyer zu lesen.

Aus dem reichhaltigen Programm wähle ich mir am Samstag, dem 16. August, die Prinzessinnengärten aus. Hier geht es um DirektKonsum - solidarisch und direkt wirtschaften. Es gibt die Möglichkeit, etwas zu probieren, einzukaufen, in Kontakt zu kommen und sich zu informieren.

Für mich ist es vor allem eine Möglichkeit, in den Prinzessinnengärten zu lustwandeln. Aus einer ehemaligen Brachfläche wurde ein grüner Ort der Schönheit und der Gemeinsamkeit. Es ist ein



mobiler Garten. Die Pflanzen wachsen aus Tetra Paks und Reissäcken heraus. Die Gebäude bestehen aus Containern. Eine Gartenküche ist da, die einen leckeren veganen Mittagstisch anbietet, ein Café, vier Bienenvölker und jede Menge Bäume und Schatten, was so wohltut.





Es ist ein Ort des gemeinsamen ökologischen Lernens. Beim Umherwandeln entdeckte ich einen Workshop für Imker\*innen. Ich setze mich ein Weilchen dazu. Es geht gerade um das Thema Bienensterben. Der Film "more than honey" hat mich für diese Bedrohung sensibilisiert. Vertieft hat es das Buch von Maja Lunde: Die Geschichte der Bienen. Alle diese Erkenntnisse werden hier bestätigt und mit weiteren wissenschaftlichen Erkenntnissen bekräftigt. Und eines kommt hinzu: Die flächendeckende Einführung von 5 G wird das Bienensterben drastisch verschlimmern. Bienen nutzen elektromagnetische Felder für ihre Orientierung. Die Mobilfunkstrahlung 5 G stört ihre Orientierung und ihre Kommunikation. Sie finden nicht zurück. Zudem stresst es die Bienen. Es ist, als ob wir ununterbrochen mit einer lauten Musik zugehörnt werden, die uns körperlich unangenehm ist.

Und das 24 Stunden am Tag. Wir können dem nicht ausweichen.

Übrigens: In der Schweiz haben sich ganze Kantone gegen 5 G entschieden.

Dazu passt es dann, dass später im Prinzess\*innencafé Unterschriften gesammelt werden zur Erklärung des Klimanotstandes in Berlin:

[www.klimanotstand.berlin.de](http://www.klimanotstand.berlin.de)



Und noch etwas möchte ich erwähnen: Die Prinzessinnengärten mit dem Träger

"Die Nomadisch Grün gGmbH" ziehen um, und zwar auf Flächen des ehemaligen Sankt Jacobi Friedhofs Neukölln. Die Arbeit der Friedhofskommission mit meinen Kollegen Ecki Gahlbeck, Jürgen Quandt, Jörg Machel schätze ich sehr. Auf ehemaligen Friedhofsflächen entstehen Räume für Visionen, die Zukunft eröffnen. Mithilfe der Aktiven der Prinzessinnengärten werden Umweltbildungsorte entstehen, ein Naturerfahrungsraum, der zum Kennenlernen, Teilhaben, Mitgestalten einlädt.

Foto:

Am Eingang zu den Prinzessinnengärten am Oranienplatz

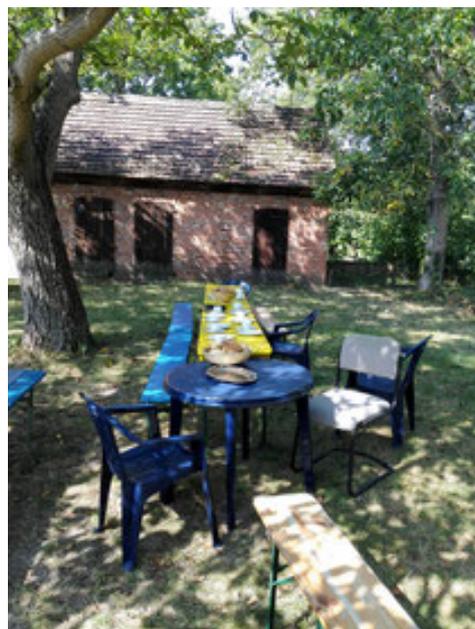


## 25. August 2019: Mutbürger\*innen in Joachimsthal



Vielleicht vor einem viertel Jahrhundert haben wir uns zuletzt gesehen. Sie war Vikarin in Martha, wo ich seit 30 Jahren Pfarrerin bin. Dann war sie bei Aktion Sühnezeichen beschäftigt, hat dies, wie alles, was sie tut, mit ganzem Herzen getan. Und dann, vor 25 Jahren, wurde Beatrix Spreng Pfarrerin in Joachimsthal. Immer wieder habe ich von ihr gehört, von Anfeindungen aus dem rechten Lager und von jeder Menge Mut und Widerstandskraft. Die TAZ hat ihr einmal einen würdigenden Artikel gewidmet, auch andere Medien insbesondere von einer beeindruckenden Jugendarbeit erzählt, die den Jugendlichen auf dem Land eine attraktive Alternative zu rechten Bewegungen bietet.

Ich finde heraus, dass sie heute um 10.30 Uhr Gottesdienst hat. Vor zwei Tagen haben wir telefoniert. Ein herzliches Willkommen strahlte mir entgegen, obwohl das Wochenende wirklich angefüllt ist: Jugendplenum, Goldene Hochzeit, Demo in Eberswalde, Trauergespräch, Gottesdienst, Sonntagsfrühstück. Wir überlegen, ob wir uns bei der Demo treffen, es ist eine Woche vor den Wahlen in Brandenburg. Jedoch ist es mit der goldenen Hochzeit zeitlich nicht zu vereinbaren und wir unterstützen die Demonstrierenden für Toleranz und Vielfalt aus der Ferne.



Ich verbinde den Besuch bei Bea mit einem Hineinschnuppern in die Kommunität Grimnitz, die mit der Kirchengemeinde verbunden ist. Am Samstagabend reise ich an, genieße diesen wunderschönen Ort und freue mich auf den Gottesdienst mit Bea.



Mit zwei Frauen aus der Kommunität machen wir uns auf den Weg zum Gottesdienst. Schon der Weg, gesäumt von hohen, machtvollen Bäumen, ist eine Andacht.

Die Schinkelkirche ist hell und hat eine einladende Atmosphäre. Der Altarbereich spricht mich an. Vielleicht 30 Menschen sind versammelt. Bea und zwei Musizierende gestalten den Gottesdienst zugewandt, engagiert, liebevoll. Es geht um die Weisung, Gott, sich selbst, die Nächsten zu lieben, um den G7 Gipfel, den brennenden Amazonas, Hans Küng und den Weltethos, der deutlich macht, dass im Tiefsten alle Religionen Wege zu einem guten Miteinander weisen, zu Frieden.

Ein Mitprediger ist ein Heupferdchen. In Zeiten des Insektensterbens nehmen wir sein überraschendes Dabeisein als Hinweis, dass die Liebe auch das kleinste Wesen meint.

Anschließend lädt die Gemeinde ein in den Garten des Pfarrhauses zum Frühstück. Alle helfen mit, der Tisch wird reich gedeckt. Eine Frau spielt zur Einstimmung auf der Querflöte und leitet ein Tischgebetslied an. Das Essen ist lecker, die Begegnungen lebendig, die Gespräche engagiert. Menschen aus Joachimsthal sind da, Besucher und Touristinnen, zwei Geflüchtete, die in der Gemeinde Heimat gefunden haben, eine Frau aus London, die erst seit zwei Jahren hier lebt. So soll es sein, denke ich. Gemeinde bringt Menschen verschiedener Milieus zusammen. Als wir auseinandergehen, haben wir etwas Verbindendes miteinander erlebt.

Nach dem Sonntagsfrühstück haben wir noch Zeit für ein Gespräch zu zweit. Aus einer geplanten halben Stunde werden zwei.

Nach 25 Jahren Pfarrerin in Joachimsthal, ein Jahr vor dem Eintritt in den Ruhestand: Welche Visionen von Gemeinde und Pfarrerinsein konnte Bea verwirklichen?

Es fällt ihr leicht, davon zu erzählen:

Ein offenes gastfreundliches Pfarrhaus, gemeinsames Kochen und Essen, Tischrunden, bei denen es einen "Jesusteller" gibt, ein Gedeck für einen überraschenden Gast. Gemeinde lehrt, Familie weit zu denken und zu erfahren, die unterschiedlichsten Charaktere gehören dazu. Die Pfarrerin ist dann Teil dessen, erfährt Korrektive und darf auch mal schlecht gelaunt sein. Gemeinde ist, wo wir gemeinsam füreinander und für andere da sind. Eine starke Gemeinschaft kann eine starke Außenwirkung entfalten und Viele einbeziehen.

Spiritualität und politische Aktion gehören zusammen. Spiritualität hat ihren Ort mitten im Alltag, wenn wir mitten im Gespräch inne halten und eine Kerze anzünden.



Und dann ist natürlich BAFF eine gelebte Vision - Bands auf festen Füßen. Bald feiern sie 25-jähriges Jubiläum. 30 bis 70 Jugendliche sind über die ganzen Jahre in Bands und Tanzgruppen eingebunden. Der Gemeindegemeinderat startete das Projekt, als er feststellen musste, dass viele Jugendliche, auch Konfis, bei ausländerfeindlichen Übergriffen beteiligt waren. BAFF hat hier viel verändert. Heute gehen Jugendliche zu Demos für Toleranz oder beteiligen sich beim Kinderkarneval der Kulturen in Berlin. Bea schätzt es so ein, dass von nahezu jeder Familie in Joachimsthal mindestens ein Kind bei BAFF engagiert war oder ist. Und alle Bands proben in der Kirche und sie wissen, wofür ihre Kirche steht. Und das Jahresmotto zum 25-jährigen Jubiläum heißt: Mut statt Wut.

Herzlichen Glückwunsch zu 25 Jahre BAFF und zu 25 Jahre gelebte Vision als Gemeinde der Mutbürger\*innen.

## 27. August 2019: Kommunität Grimnitz - Vision im Prozess



Als erstes fallen mir die hohen, mächtigen Bäume mit so saftigem Grün in den Blick. Ich denke: Dieser Ort ist gesegnet. Vielleicht spüren es ja die Bäume, dass Bewahrung der Schöpfung zusammen mit Frieden und Gerechtigkeit hier seit der Gründung die grundlegende Vision ist. Und von den beiden riesigen Kastanienbäumen ist einer leicht von Miniermotten befallen, einer gar nicht. Auf dem Weg durch Brandenburg sehen an vielen Orten die Bäume erbärmlich aus. Der Wassermangel schon im zweiten Jahr in Folge bleibt nicht ohne Folgen.

Umso schöner, hier einer Pracht von Bäumen, Blumen und Kräutern zu begegnen. Und an den Weinreben am Haus sind die Trauben reif.

Aus der Ferne habe ich den Weg der Kommunität Grimnitz seit ihrer Gründung verfolgt. Ich kenne einige der Gründungspersönlichkeiten. Manche sind nach einigen Jahren eigene Wege gegangen und haben die Kommunität Lech Lecha gegründet. Claus Dieter Schulze ist geblieben bis zu seinem überraschenden Tod. Wie ist das mit den Visionen der Gründer\*innen, wenn sie nicht mehr da sind und andere die Verantwortung übernehmen? Wie geht es der Kommunität Grimnitz heute?

Ich plane, ein Wochenende in der Kommunität zu sein, und dies zu verbinden mit der Begegnung mit Beatrix Spreng und der Gemeinde Joachimsthal. Und beides hat ja miteinander zu tun. Über Bea hat die Kommunität diesen wunderbaren Ort gefunden. Bea ist Vorsitzende des Freund\*innenvereins der Kommunität. Und Kommunität und Gemeinde arbeiten bestens zusammen, beispielsweise im Bereich Begleitung von Geflüchteten und Kirchenasyl.



Trotz sehr kurzfristiger Planung nehmen sowohl Bea als auch Renate Ellmenreich sich für mich Zeit. Renate zeigt mir die Räume der Kommunität und bereitet für uns einen Salat mit Zutaten aus dem Garten zu. Später kommt Britta, eine Künstlerin aus Neukölln hinzu und bringt Rotwein mit. Bis fast Mitternacht sitzen wir auf der gemütlichen Terrasse mit Blick auf das großzügige Rund der Anlage, dessen warmes Rot sich im Verlauf des Abends intensiviert.

Die Frauen lassen mich an den Visionsprozessen teilhaben.

Claus Dieter hatte kurz vor seinem Tod Renate mit der Leitung betraut. Ich darf etwas von ihrer beeindruckenden Biographie erahnen. Sie ist in der Nähe von Grimnitz geboren, hat 30 Jahre im Osten gelebt, 30 Jahre im Westen und 10 Jahre in Afrika. Sie ist Pfarrerin im engagierten Ruhestand. Ihrer Erfahrung nach ist auch 30 Jahre nach der Wende die Ost - West Geschichte weiterhin

Thema, auch in der Kommunität. Zuerst war die Gründung einer Kommunität eine Initiative des Westberliner Praktisch-theologischen Ausbildungsinstituts, das Claus-Dieter in den letzten Jahren bis zu seiner Schließung geleitet hatte. Dann kamen als Gründungsmitglieder auch die Ostberliner Jutta und Hans-Jürgen Fischbeck hinzu, die im kirchlichen und politischen Leben vor und nach der Wende eine bedeutende Rolle spielten. Sie lebten 10 Jahre lang in der Kommunität. In den letzten Jahren war wiederum Claus Dieter sehr prägend. Nun ist Renate in leitender Verantwortung. Eine Erweiterung der Vision und der Werte hat begonnen.



Die Vision darf sich weiterentwickeln. Zu den konziliaren Anliegen "Friede, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung" fügt Renate noch Freiheit hinzu, auch Freiheit zum Widerstand. Freya von Moltke ist ihr Inspiration und natürlich Martin Luther: Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.

Eine wichtige Erfahrung war, als sie gemeinsam mit Claus Dieter in der Begegnungsstätte Kreisau war. Er hat intensiv zugehört und verstanden, was Renate wertvoll ist.

Ja, es leuchtet mir ein, dass Renate in die Kommunität eine Sensibilisierung dafür einbringt, wo westliche Überheblichkeit noch nicht wirklich überwunden ist. Und als Frau, die mit Herz und Verstand in Afrika gelebt und gearbeitet hat, kommt das Gewahrsein für weiße Überheblichkeit noch hinzu.

Renate ist in der Kirchengemeinde engagiert. Sie hält Gottesdienste, leitet eine Willkommensgruppe und sie besucht Nachbar\*innen, die Geburtstag haben. Sie ist sehr nah bei den Menschen. Welch ein Gewinn für die Kommunität und für die Gemeinde.

Und andere Menschen, die hier wohnen, arbeiten, künstlerisch tätig sind, die Stille und Verbundenheit mit der beseelten Schöpfung suchen, lerne ich ein wenig kennen. Und ich lasse mir erzählen, welche Visionen sie hier leben möchten. Es ist vieles da,



und das wirkt weiter. Zugleich ist viel Raum da und Menschen sind eingeladen, die Vision im Prozess mitzugestalten. Und natürlich gehören zu diesem Prozess auch Konflikte. Es sind schließlich sehr verschiedene Biographien und Lebensentwürfe, die hier etwas Gemeinsames gestalten wollen, etwas, das den Menschen und dem Leben in der Nähe und der Ferne dient.



Die Webseite spricht von einem Zentrum der Begegnung zwischen Kulturen und Religionen und sie benennt Dietrich Bonhoeffer und Dorothee Sölle als geistige Eltern: Kirche für andere. Mystik und Widerstand.

Ich meine, dies sind wesentliche und spannende Prozesse und ich bin sehr dankbar, dass ich diesen Findungsweg einige Schritte mitgehen durfte.

Allen Segen für die weiteren Visionsprozesse und für den gelebten Alltag. Und hier fallen mir wieder die wunderbaren Bäume ein und Psalm 1:

Wer nach den Weisungen der Lebendigen lebt, wird sein wie ein Baum, gepflanzt am Wasser, der seine Wurzeln zur Quelle hinstreckt. Auch wenn Dürre und Hitze kommen, sorgt und fürchtet er sich nicht. Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit.



### 3. September 2019: Hausprojekt Zorro - solidarisch und selbst-organisiert



Heute bin ich mit Josephine und Leh im Hausprojekt Zorrow in Pankow e. V. verabredet. Von der Osloer Straße kommend macht die Grüntaler Straße mit ihrem Grünstreifen einen freundlichen Eindruck. Nachdem ich bei der Nummer 38 in das Hinterhofensemble gelange, empfängt mich eine bunte, lebendige, einladende Atmosphäre.

Zorro, der Rächer der Enterbten oder auch der „Enträchteten“ war eine Comicfigur in den 70ern und 80ern des Comiczeichners Fuchsi und allen TAZ Leser\*innen wohl vertraut. Von Pankow wurde das w geklaut und so war Zorrow in Pankow kreiert.



1983 wurde das Hausprojekt Zorrow im Wedding „hart an der Mauer“ gegründet. Thomas-Dietrich Lehmann, genannt Leh, war dabei und ist es bis heute. Es war die Zeit der Kahlschlagsanierung und der Hausbesetzungen. Ungefähr 20 „Gründungszorros“, wie Leh sie nennt, suchten Räume für ihre Visionen von selbstorganisiertem und solidarischem Zusammenleben mit einem hohen Maß an Wohnsicherheit und Gestaltungsfreiheit. Das Martinswerk hat die Trägerschaft übernommen und hat sie



bis heute inne. Zorrow hat einen Kollektivmietvertrag mit günstiger Miete über 1200 qm Nutzfläche. Dabei ist ein großer Teil gemeinschaftlich genutzt. Und es gibt einige „Soli-Wohnungen“ für Menschen mit Fluchterfahrungen und politisch Verfolgte, die keine oder wenig Miete bezahlen können. Insgesamt wohnen gegenwärtig ungefähr 35 Menschen hier.

Ich habe das große Glück, mich mit Josephine und Leh treffen zu können. Josephine Furian lebt seit drei Jahren hier. Ich kenne und schätze sie als ehrenamtliche Pfarrerin in Martha mit befreiungstheologisch-queeren Wurzeln. Sie ist ziemlich am Anfang ihres Berufslebens und lebt seit drei Jahren im Hausprojekt. Leh war Mitgründer, lebt seit 36 Jahren hier, ist Jahrgang 1955 und war sehr vielfältig engagiert als ehrenamtlicher Pfarrer, Taxi Fahrer für „Taxiwallfahrten“, Geschäftsführer des Umbruch....

Seine linke Geschichte würde ein dickes Buch füllen. Ich selbst habe seinen Weg aus der Ferne mit Respekt und Sympathie verfolgt. Und, wie ich höre, er den meinen als einen, wo Spiritualität und Engagement eine Einheit bilden, was mich natürlich sehr freut.



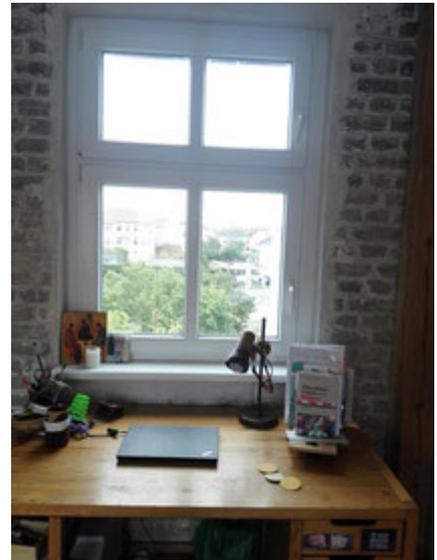
Was nun ist aus den Visionen der Gründer\*innen geworden? Was hat Josephine dazu bewogen, gemeinsam mit ihrer Familie hier Teil der Gemeinschaft zu werden?

Seit sie 10 Jahre alt ist, so erzählt Josephine, lebt sie in Gemeinschaften. "Ich habe Ziele, die wir nur gemeinschaftlich realisieren können." In Zorrow wird eine finanzielle Solidarität realisiert. Die Bewohner\*innen zahlen Miete nach ihren Möglichkeiten. Heteronormative Muster werden aufgebrochen. Linke Strukturen werden ausprobiert und eingeübt. Wir lernen die Lebenswirklichkeiten voneinander kennen, Kulturen, Religionen, Milieus kommen in intensiven Kontakt. Ein großer Gemeinschaftsraum Parterre steht dem Kiez umsonst zur Verfügung: Food coops, queere Gebärdengruppe, queere Lesebühne, Bewegungen gegen Gentrifizierung....

Was sind die Themen und Herausforderungen im Hausprojekt, was bewegt die Gemüter?

Von dreierlei wird mir erzählt:

Die Soliwohnungen sollen zum einen vorübergehende Schutzräume sein für Geflüchtete, die sonst auf der Straße leben würden und keinerlei Lebensgrundlage haben. Vorübergehender Schutzraum bedeutet Fluktuation. Dies gilt es ins Verhältnis zu setzen zu dem Anliegen eines Zusammenlebens und Zusammenwachsens von Personen mit verschiedenen und vielfältigen Lebensverhältnissen. Das braucht Kontinuität. Leh spricht von der "Kontinuität kommunitären Lebens", von der "hedonistischen Linken" als Ergänzung zu Altruismus, von einer "Freiraumvision".



Josephine's Schreibtisch

Von dreierlei wird mir erzählt:



Foto: Gemeinschaftsraum, in dem die Plenata statt finden

Eine weitere Herausforderung: Solche und andere Themen werden bei den Plena verhandelt, die im Abstand von jeweils 15 Tagen statt finden, um die Wochentage zu wechseln und allen Bewohner\*innen ein Teilnehmen zu ermöglichen. Es ist eine Kunst, diese so zu gestalten, dass sprachliche und kulturelle Barrieren überwunden werden. Es gibt ein analoges Protokollbuch, eine "Emo-Runde", in der vom Befinden und alltäglichen Leben

erzählt wird, jedoch auch jede Menge Dinge der Selbstverwaltung, was nicht allen selbstverständlich zugänglich ist.

Foto rechts: Bücher und Kleider tauschen oder einfach nehmen

Schließlich: der Kollektivmietvertrag läuft bald aus. Dann muss neu verhandelt werden. Leh sagt: Eine Gründungsvision ist ungelöst, nämlich das Zorrow-Ensemble aus den Fängen der Immobilienwirtschaft zu entreißen. So lauert das Thema Gentrifizierung.



fizierung und Verdrängung immer wieder im Hintergrund. Die Vision einer anderen Erfahrung und Lebenswirklichkeit inmitten des Kapitalismus ist gefährdet.

Ich hoffe mit den Visionär\*innen, dass dieser Freiraum für gelebte Visionen erhalten bleibt und weiterhin Raum hat sich weiter zu entwickeln. Und ich denke dankbar daran, dass wir Gemeinden



auch Vermieter\*innen sind und neben allen wirtschaftlichen Notwendigkeiten auch Freiräume verwirklichen können. Und wir denken an unsere Kollegen Ekki Gahlbeck und Jürgen Quandt, die durch den Friedhofsverband Vieles ermöglichen, vielleicht ja auch ein "Wohnen im Alter für Gründungszorros"?

Danke, Josephine und Leh, für eure gelebten Visionen, an denen ich teilhaben durfte!

## 10. September 2019: WeiberWirtschaft – „Unsere Luftschlösser haben U-Bahn Anschluss“



“Unsere Luftschlösser haben U-Bahn Anschluss“, so das Motto der WeiberWirtschaft eG zum 25-jährigen Jubiläum. Der U-Bahn Anschluss ist die U 8 Bernauer Straße und die Adresse die Anklamer Straße 38.

1985 begann der Prozess der Gründung der Frauengenossenschaft WeiberWirtschaft eG, die sich heute als Europas größtes Gründerinnen- und Unternehmerinnenzentrum bezeichnen kann. Es ist eine eindruckliche Erfolgsgeschichte, die da mit einem 80-er Jahre Traum ihren Anfang nahm.

Am Eingang der Anklamer Straße 38

“Männer gründen anders als Frauen. Und da Männer einstweilen noch das Maß der Dinge in der Wirtschaft sind, werden Gründungen von Frauen vielfach immer noch als defizitär angesehen: Angeblich gründen Frauen zu klein, in den “falschen” Branchen, sind risikoavers und zu wenig wachstumsorientiert. Alles eine Frage der Perspektive, meinen wir! Man kann auch umgekehrt die Tatsache hervorheben, dass von Frauen gegründete Unternehmen krisenfester sind, dass sie größeren Wert auf soziale und ökologische Nachhaltigkeit legen und die Nase vorn haben bei den wissensbasierten Dienstleistungen.“ So ist zu lesen in einer Broschüre von Juni 2014: WW eG Standort für Chefinnen.



Ich füge hinzu: Alles eine Frage der Perspektive. Der Wert sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit muss und wird in einer Postwachstumsökonomie an Bedeutung gewinnen. Und diesen Wandel brauchen wir, um der Erde, des Klimas und der Menschen willen. Diese Erkenntnis reift bei Frauen, Männern, allen Geschlechtern.

Ich bin mit Dr. Solange Wydmusch verabredet. Sie ist Gründerin und Chefin der Firma Limest - marketresearch. Ich kenne und schätze sie von Prozessen und Werktagen in unserem Kirchenkreis, die sie kundig, einfühlsam und mutig moderiert hat. Es war für mich eine schöne Überraschung zu hören, dass ihr Büro in der



WeiberWirtschaft ist und eine willkommene Gelegenheit, den Ort kennen zu lernen, von dem ich schon viel gehört habe. Schließlich ist ja Frau und Beruf e.V. unsere Kooperationspartnerin unter einem Dach und einige Visionen und Wege zu ihrer Verwirklichung sind ähnlich: Empowerment, Vernetzung, Erfolgsteams.... Und beides nahm in den 80er Jahren seinen Anfang und hat bis heute Wirkkraft.

Foto: Blick aus dem Fenster von Dr. Solange Wydmusch

Frau Wydmusch schenkt mir viel Zeit. Sie lässt mich teilhaben an ihrem Weg zur Gründerin und zur WeiberWirtschaft. Sie kommt aus einem "einfachen Haushalt". Der berufliche Weg sollte in die Sicherheit führen. Gegenüber Selbstständigkeit herrschte Skepsis. Vor 20 Jahren kam sie aus dem Elsaß nach Frankfurt/ Oder an die Viadrina Universität und dann nach Berlin. Im Alter von 39 Jahren reifte der Entschluss: Jetzt wag ich's!

Und dann die Wahl des Ortes. Der Hof hat ihr gefallen und die Idee. Sie bewarb sich bei der WeiberWirtschaft und wurde Teil von ihr, Genossin und Mieterin. Ihr Büro ist im 2. Hof, 3. Ausgang, 4. Etage. Für 80 qm zahlt sie 1000 Euro monatlich, sie schätzt die Miete als fair ein. Auf jeden Fall ist das Büro wunderschön, der Lärm der Straße ist weit weg. Wir hören das Rauschen der Blätter im Wind. Die Büros werden nach Gründerinnen benannt. Ihres erinnert an Melitta Bentz, die 1908 den Einweg Kaffeefilter erfunden hat. Das Büro eine Etage tiefer erinnert an Hildegard von Bingen, die ja auch Gründerin war, Heilerin, Wissenschaftlerin, Ökologin und vieles mehr.

Was war und ist Solange Wydmusch wichtig und wertvoll an diesem Ort?

Jede Gründungsphase hat ihre Durstphasen. Die Gründerinnen sind mit ihren Gefühlen, Fragen, Herausforderungen nicht allein. Es ist ein gewisser Spirit, eine Atmosphäre des einander nahe fühlens. Schöne Kontakte, hilfreiche Begegnungen und Vernetzungen entstehen beispielsweise beim Mittagessen im Restaurant im Haus Parterre. Organisierte Stammtische haben sich für sie nicht bewährt. "Das Ehrliche funktioniert sehr gut." Erfolgreiche Unternehmerinnen unterstützen Gründerinnen. Es war eine



Initiative innerhalb der WeiberWirtschaft, geflüchteten Frauen durch Praktika und Mentoring den Weg in die Erwerbstätigkeit zu erleichtern. Empowerment in vielfältiger Hinsicht!



Die Erfolgsgeschichte der WeiberWirtschaft ist lang, traditionsreich, eindrucklich. "Fast 2000 Frauen haben sich der inspirierenden Idee eines selbstbestimmten Gründerinnen- und Unter-

nehmerinnenzentrums bis heute angeschlossen und es werden jeden Tag mehr.“ So ist auf der Webseite zu lesen. 7000 qm Nutzfläche können zu fairen Mietpreisen von Gründerinnen und Unternehmerinnen gemietet werden. Dazu gibt es die Gründerinnenzentrale, die sich als Navigation in die Selbstständigkeit versteht. Es gibt als Starthilfe einen Mietrabatt und die Möglichkeit eines WeiberWirtschaft-Mikrocredit. Die WW hat sich den Zielen der Nachhaltigkeit verpflichtet. Sie hat in den 90er Jahren die “erste ökologische Gebäudesanierung in Berlin“ durchgeführt.

Sie hat zahlreiche Preise gewonnen:

2004 vom NABU für das ökologische Gesamtkonzept

2005 Mitmacher der Nation

2007 Familienfreundlicher Betrieb

und manches mehr.

Es lohnt sich, die Webseite anzuschauen und da vor allem die “Herstory“ zu studieren.



Was aber sind die Herausforderungen?

Solange Wydmusch benennt dreierlei:

- Die Luftschlösser haben nicht nur U-Bahn Anschluss, sondern auch Menschen bekommen und damit auch Konflikte. Hierfür gibt es die Einrichtung des “Klärwerks“. Aber, wie das so ist: Nicht alles kann geklärt werden.
- Unter den Genossinnen wird überlegt, ob ehemalige Gründerinnen, die jetzt erfolgreiche Unternehmerinnen sind, nach einer gewissen Anzahl von Jahren sich einen anderen Ort suchen sollen, um neuen Gründerinnen Platz zu machen. Welche Härten und Verwerfungen würde das mit sich bringen?
- Wie passt eine Frauengenossenschaft in eine Gender-gerechte Gesellschaft? Wo findet die Weiterentwicklung der Vision statt, die Empowerment von Frauen mit den Erkenntnissen der Gender-Forschung ins Gespräch bringt?

Auch hier empfinde ich es als Geschenk, dass ich sowohl an den gelebten Visionen teilhaben darf, den persönlichen Wegen und Entwicklungen der Organisation, als auch an den Suchbewegungen, den Widersprüchen und Herausforderungen.

Danke, liebe Solange Wydmusch! Danke, liebe Visionärinnen und Realistinnen der WeiberWirtschaft!

## 12. September 2019: Regenbogenfabrik - Raum geben, um Dinge möglich zu machen



Die letzten Tage meiner Studienzzeit haben begonnen. Mein blaues Heft ist vollgeschrieben, in meinem Blog hatte ich die Datenkapazität überschritten. Jetzt wurden einige Fotos gelöscht, um noch ein wenig Speicherplatz zu schaffen. Ich verfühne mich damit, dass ich viele Orte gelebter Visionen vielleicht später einmal besuchen werde.

Mein letzter Besuch gilt einem Ort, den ich besonders mag, der unseren Kiez mitprägt, 15 Gehminuten von Martha entfernt:

Kinder- Kultur- und Nachbarschaftszentrum Regenbogenfabrik, Lausitzerstraße 22.



Ich zitiere aus dem Flyer vom August 2019:

“Die Regenbogenfabrik entstand 1981 in der Westberliner Instandbesetzer\*innenbewegung. Neben der Kritik an der menschenverachtenden Baupolitik bildeten soziokulturelle Themen einen besonderen Schwerpunkt. Innerhalb von Kreuzberg entwickelte sich eine vielfältige Alternativkultur. Gleichwohl Vieles davon inzwischen verschwunden und unser Kiez im Umbruch ist, verstehen wir uns immer noch in dieser Tradition.

Unsere Schwerpunkte sind:

Generationsübergreifende Nachbarschaftsarbeit

Selbstverwaltung und Hilfe zur Selbsthilfe

Kultur- und Medienbereich “von unten“

Zusammenhang von Wohnen, Leben und Arbeiten

Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Behinderungen

Basisdemokratische Entscheidungsstrukturen

Solidarische Ökonomie:

Die Regenbogenfabrik arbeitet im Rahmen einer solidarischen Ökonomie, das heißt, es geht darum, wie Produkte hergestellt und verkauft werden (solidarische Arbeitsbedingungen), was angeboten (gemeinsame Entscheidung über sinnvolle Produkte) und vor allem, wie der gemeinsam

erwirtschaftete Gewinn verteilt wird. In diesem Zusammenhang geht es nicht um "non profit" sondern um "not for private profit".

Das geschieht in der Regenbogenfabrik im Rahmen eines gemeinnützigen Vereins mit der Kita, der Fahrrad- und der Holzwerkstatt und dem Kulturbereich, einer UG mit Kantine und Hostel und dem Café als eigenständigem Wirtschaftsverein. Außerdem arbeiten wir in Kooperation mit anderen sozialen Betrieben und Einrichtungen..."

Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse



Ich treffe mich mit H. Für mich ist sie die Seele der Regenbogenfabrik. Und ich kenne sie aus anderen Zusammenhängen: Berliner Wassertisch, Meditation, Bewegung der Arbeitergeschwister... . Sie ist seit 1981 dabei und führt mich mit spürbarer Freude und Überzeugung durch das Ensemble der Regenbogenfabrik vom Blockheizkraftwerk und der Regenwasseranlage im Keller über die Räume des Hostels, Fahrradwerkstatt, Gemeinschaftsküche bis hin zum Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse unterm Dach und dem Gründach. Schon 1997 wurde von der Ökologie dieses Ortes berichtet: „Ökologo Regenbogenfabrik unser kleines Dorf“.

Zusammen mit circa 30 Personen wohnt sie im Hinterhaus, das "hinterm Regenbogen" genannt wird. Bis jetzt war ich immer abends zu Festen und Kulturveranstaltungen da. Ich bin beeindruckt, wie lebendig, bunt und fröhlich das Treiben am Tag ist. Alles hat eine liebevolle und freundliche Ausstrahlung. Und alles scheint mir gut geordnet und bestens organisiert. Und bei aller Lebendigkeit nehme ich eine Ruhe und Konzentration wahr.

Im Wohnhaus gilt der Grundsatz: jede Person ein Zimmer, dazu großzügige Gemeinschaftsräume samt Sauna, Dachterrasse und Hinterhofgarten mit großem Esstisch. Für H. ist dieses Leben in Gemeinschaft die stimmige Lebensform. Hier hat sie eine Familie gegründet, Kinder groß gezogen, ihren Bruder gepflegt. Hier war und ist sie ehrenamtlich aktiv. Hier und von hier aus ist sie ihrer Berufung innerhalb der Arbeitergeschwister nachgekommen. Von hier aus hat sie in Gesellschaft und Politik hinein gewirkt: Mütter und Väter gegen atomare Bedrohung, Kontakte nach dem damaligen Ostberlin, Attac, Berliner Wassertisch, Blue community ... Sie sagt: "Wir haben immer das gemacht, was uns wichtig ist." Und: "Jesus hat seinen Jünger\*innen die Füße gewaschen, nicht den Kopf."



Nun ist sie engagierte Rentnerin und genießt den Luxus, ausschlafen zu können und in Ruhe die Zeitung zu lesen.

Viel Zeit verbringen wir zusammen und doch kann nur ein kleiner Teil der Geschichte und Gegenwart der Regenbogenfabrik zur Sprache kommen und nur einige Facetten ihres sehr reichen und bewegten Lebens.

Aber dreierlei ist mir klar:

- Für H. ist es ein sehr passender Ort auch für die Lebensphase des älter und alt werdens.
- Generationsübergreifende Nachbarschaft wird auch hier in fruchtbarer Weise gelebt. H. ist mit ihrem Erfahrungsreichtum und ihrer Spiritualität eine starke Kraft in der Regenbogenfabrik.
- Die Regenbogenfabrik hat Zukunft. Sie wird gebraucht in einem sich nicht nur zum Guten wandelnden Kiez. Ja, die Alternativkultur mit ihren Werten scheint mir wichtiger denn je.

Bevor ich den Wohnbereich verlasse, zeigt sie mir noch im Flur eine Gedenkphotowand. "Das sind unsere geliebten Verstorbenen. Sie gehören zu uns." Und manche sind für unser Empfinden viel zu früh von dieser Erde gegangen. Und auch dieser Schmerz hat Raum in den Herzen und in der Gemeinschaft.

Dankbar und bewegt verabschiede ich mich von H., von der Regenbogenfabrik, von dem Ort, "der Raum gibt, um Dinge möglich zu machen", wie H. sagt. Ach, das ist eine gute Brücke zu Martha, wo uns wunderschöne Räume geschenkt sind, um Dinge möglich zu machen. Und zu den Ermöglichungsräumen in Martha gehörte auch die Kiezhochzeit mit katholischer Trauung in einer evangelischen Kirche im ökumenischen Geist, die H. vor vielen Jahren hier gefeiert hat, und ein Orientierungskurs von Frau und Beruf e.V. im Martha Frauencafé.



Es bleibt mir nur noch ein großes Dankeschön zu sagen allen, die mir Türen und Herzen geöffnet haben, an deren gelebten Visionen ich teilhaben durfte mit all ihren Brüchen, Fragen, dem Uneingelösten und dem Gelungenen und Hoffnungsfrohen. Ein großes Dankeschön allen, die sich Zeit genommen haben, in meinem Blog zu lesen und die mir die ein und andere Rückmeldung geschenkt haben.

Ich schließe diesen Blog mit dem Segen, den ich bald wieder im Martha Gottesdienst sprechen werde:

Gott, Mutter-Vater allen Lebens, liebende Gegenwart,

segne und behüte dich,

es leuchte dir ihr Angesicht,

umhülle dich zärtlich mit Güte

und schenke dir den Frieden.

Geht hin im Frieden. Geht hin und bringt Frieden.

Geht hin im Segen. Geht hin und seid ein Segen, für die Menschen und für unsere Erde. Amen.